

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., exkl. Bestellgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlauf.

Anserate werden die 5spaltige Bettzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebenes Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Morgen
In Faschoda.

Von Celto.

Glossen zum Parteitag.

Distussion.

Leipzig, 17. Oktober.

Von einem bekannten alten Genossen wird uns aus Berlin geschrieben:

Der Verfasser der Artikel: *Glossen zum Parteitag* — mit dessen Ausführungen wir sonst vollständig übereinstimmen — hat in seinem Artikel V einige Ausführungen gemacht, die eine Nichtbilligung wünschenswert machen.

In dem betreffenden Artikel heißt es: „Bekanntlich sieht der Vorwärts seine Aufgabe als führendes Organ darin, nicht zu führen; ob diese Auffassung richtig oder unrichtig ist, haben wir nicht zu untersuchen; jedenfalls hat sie die Wirkung, daß dadurch 250 000 Genossen in Berlin und seinen Vororten, der neuente Teil der sozialdemokratischen Wählerschaft, von jedem mitbestimmenden Einfluß auf die geistigen Strömungen, auf die innere Entwicklung der Partei so gut wie ausgeschlossen sind. Möglicherweise, daß sie das schwere Opfer um höherer Parteinteressen willen bringen müssen, aber daß die gewaltige Stimme dieser Kerngruppen, in deren Reihen der proletarisch-revolutionäre Geist mächtig ist, aus dem Parteikonzept verdrängt, ist für die „praktischen Politiker“ ein Gewinn, an dem sie kein Verdienst, für uns andere ein Schaden, an dem wir keine Schuld haben.“

Was hier über die Einflußlosigkeit der Berliner Genossen auf den Vorwärts gesagt wird, entspricht nicht den Thatsachen. Bekanntlich hatte die von den Berliner Genossen gewählte Pressekommmission früher nur die Befugnis, den lokalen Teil und das Annoncenwesen zu kontrollieren und bezügliche Beschwerden zu entscheiden.

Diese enge Machtbefugnis ist aber durch Beschluß des Hamburger Parteitags sehr erheblich erweitert worden. Der betreffende Beschluß, der in der Parteioorganisation als § 17 a angenommen wurde, lautet: „Zur Kontrolle der principiellen und taktischen Haltung des Centralorgans sowie der Verwaltung desselben wählen die Parteigenossen Berlin und der Vororte eine Pressekommmission, die aus höchstens zwei Mitgliedern für jeden beteiligten Reichstagswahlkreis bestehen darf. Einwände der Pressekommmission sind dem Parteivorstande zur Erledigung zu unterbreiten. Von Anstellungen und Entlassungen im Personal der Redaktion und Expedition ist der Pressekommmission vor der Entscheidung Mitteilung zu machen und ihre Ansicht einzuholen.“

Hiernach hat zwar die Pressekommmission keine endgültig ent-

scheidende Gewalt, aber es ist ihr neben, nicht unter dem Parteivorstand in Bezug auf die principiellen und taktischen Haltung des Vorwärts und die Anstellung der Redakteure und des Expeditionspersonals ein weitreichender, man kann sagen maßgebender Einfluß eingeräumt.

Es ist undenkbar, daß in allen diesen Punkten auf die Länge Widersprüche und Widerstände, kommen sie von welcher Seite sie wollen, gegen den klar ausgesprochenen Willen der Pressekommmission aufrecht erhalten werden können, vorausgesetzt, daß letztere mit Geschick und im Geiste parteigenösslicher Kollegialität ihre Wünsche, Anträge und Beschwerden vorbringt.

Daß trotzdem z. B. in Bezug auf die Haltung des Vorwärts vielerlei Wünsche bestehen, ist nicht zu leugnen. Vor allen Dingen ist bei einem Redaktionsstabe, wie ihn der Vorwärts hat, eine völlige Homogenität in allen Fragen, schwer zu erzielen. Dafür sorgt schon die demokratische Organisation desselben. Außerdem sind Meinungsverschiedenheiten, die über taktische Fragen in der Partei entstehen und die Genossen in verschiedene Lager spalten, bei selbständig denkenden Genossen, wie es die Redakteure und neben ihnen die Männer der Parteileitung sein sollen, ebenfalls unausbleiblich. Wir erinnern hier als Beispiel an den Streit über das Agrarprogramm und die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen. Auch schafft die bloße Thatsache, daß in der Redaktion des Vorwärts wie im Parteivorstand eine Anzahl Reichstagsabgeordneter sind, die später oft zu den erörterten Fragen Stellung im Parlament zu nehmen haben und sich doppelt verantwortlich fühlen, manche Differenz, die anderwärts nicht vorkommt.

Trotz alledem könnte der Vorwärts in weit höherem Grade seine Aufgabe als leitendes Organ der Partei erfüllen, als es geschieht, nähme er in allen anderen Fragen, über die keine Meinungsverschiedenheit besteht — und das ist die große Mehrzahl — einen scharfen, von den leitenden Gesichtspunkten unseres Parteiprogramms ausgehenden proletarischen Klassenkampfstandpunkt ein. Daran aber fehlt es öfter. Er handelt sehr selten direkt falsch, aber öfter schwächlich und unsicher. Mit einem Wort: es fehlt der Mehrzahl seiner Leitartikel und häufig auch den kritischen Bemerkungen in der Politischen Uebersicht die sozialdemokratische Schneidigkeit. Ein oppositionell bürgerliches Blatt könnte oft daselbe sagen und sagt es manchmal besser. Das ist ein Fehler.

Im weiteren sollte die Redaktion des Vorwärts in allen den Fragen, über die taktische Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck kommen, auf streng objektive und gleichmäßige Vertretung der gegenüberstehenden Standpunkte sehen und gewissermaßen die höhere Einheit über diese zu erlangen suchen.

Das ist schwer und vor allen Dingen gehört dazu ein großes Maß Takt. Aber das kann erlangt werden.

Schließlich muß ausgesprochen werden, daß der Vorwärts wesentlich besser geworden ist gegen früher und bei geschlossenem Zusammenhalten aller in Betracht kommenden Faktoren noch weit besser werden kann und werden wird.

Replik.

In dem Absätze meiner Artikel, den der Einsender berichtigt, habe ich mich aus naheliegenden Gründen möglichst reserviert ausgedrückt, und ich möchte auch jetzt nicht auf das Gebiet persönlichen Urteils über die Leistungen des Vorwärts folgen. Obgleich scheint mir das einschlägige Urteil des Einsenders die Thatsache zu bestätigen, daß der Vorwärts kein getreues Spiegelbild des Berliner Parteilebens ist, und nur darauf kam es mir an.

Zutreffend hebt der Einsender hervor, daß die Befugnisse der Berliner Pressekommmission auf dem Hamburger Parteitags erweitert worden sind. Die Thatsache war mir auch bekannt, aber auf die Folgerungen, die der Einsender daraus zieht, möchte ich mit Washington bekanntem Worte erwidern: Einfluß ist nicht Regierung. Es sind doch wohl zwei verschiedene Dinge, ob die Genossen eines Ortes selbständig über ihr Blatt verfügen, oder ob sie auf einem langwierigen diplomatischen Feldzuge sich einen Einfluß erkämpfen, der morgen wieder verloren gehen kann, wenn er heute einmal wirklich erzwungen worden ist. Darin vermag ich dem Einsender nicht beizustimmen, daß eine vielspaltige Pressekommmission, die in gemessenen Rhythmen zusammentritt, auf die Dauer als ebenso einflussreiches oder gar noch einflussreicheres Organ neben dem Parteivorstande bestehen kann.

Doch ist dieser Punkt, so wichtig er an und für sich sein mag, verhältnismäßig gleichgültig gegenüber der Thatsache, daß überhaupt zwei Instanzen über dem Vorwärts stehen. Nixdenns ist eine klare und scharfe Begrenzung der Verantwortlichkeit so notwendig, wie auf dem Gebiete der Presse. Offizielle Blätter — ich nehme dies Wort hier ohne jeden gehässigen Nebeninn — sind immer langweilig und müssen es ihrer Natur nach sein. Im vorliegenden Falle kompliziert sich die Sache noch sehr durch die „demokratische Organisation“ der Redaktion, die der Einsender hervorhebt. Unter den gegebenen Verhältnissen, d. h. so lange der Vorwärts den Beruf eines Centralorgans hat, ist sie gewiß eine unbedingte Notwendigkeit. Einerseits würde ein Chefredakteur des Centralorgans, der sich einigermaßen auf sein Handwerk versteht, eine für eine demokratische Partei unerträgliche Machtpfille besitzen und unausbleiblich mit dem Parteivorstande karambolieren, andererseits müssen sich die Redakteure durch eine demokratische Organisation stärken, wenn sie nicht zu Offiziösen im schlimmen Sinne des Wortes werden wollen. Aber ein wirksames Kampfblatt ist durch eine demokratisch organisierte Redaktion so wenig zu schaffen, wie je ein siegreicher Feldzug durch einen Kriegsrat geführt worden ist. Es muß eben einer da sein, der mit Kopf und Fragen dafür haftet, daß gehandelt und womöglich richtig gehandelt wird. Damit ist nichts Undemokratisches gemeint: wie ein Feldherr an seinen Generalstab, so bleibt ein leitender Redakteur an seine Kollegen gebunden. Die Verantwortlichkeit darf nur nicht verzeilt werden. Daher die in der Geschichte der Presse so häufig wiederkehrende Erscheinung, daß ein geistig durchaus nicht her-

Seuilleton.

Verboten.

Unführbar.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

Maria stieß einen dumpfen Schrei aus und wich zurück. Wie dieser Mensch sich jetzt leicht verneigt hatte, war es in einer Art Geschehen, mit einer Bewegung des Hauptes, ihr so wohl bekannt, so lieb und sympathisch an einem anderen...

„Es beliebt Sie, daß ich mir erlaube, Ihnen diesen Namen zu geben, aber — er gehört Ihnen und nicht durch meine Schuld... Bleiben Sie doch,“ bat er, als Maria, entsetzt und gequält, sich plötzlich zum Gehen wandte: „Einmal müssen wir uns aussprechen, warum nicht lieber heute als morgen. Was ich Ihnen zu sagen habe, ist bald gesagt. — Unser Vater hat meine Mutter betrogen — wie die Ihre, nebenbei bemerkt,“ brach er höhnisch aus.

„Lüge!“ sprach Maria; er aber fuhr fort, ohne sich unterbrechen zu lassen.

„Ich mache ihm keinen Vorwurf, ich klage ihn überhaupt nicht an. Unser Vater hat viel Geld auf mich verwendet — schade darum! — mich erziehen, mir Grundsätze beibringen lassen wollen. Ganz vergeblich, denn — ich habe sein Blut in meinen Adern. Daß sein Sohn ihm gar zu gut nachgeraten, empörte den vortrefflichen Mann. Endlich zog er seine Hand von mir ab... Der Grund ist eigentümlich — was?“ Er brach in ein Lachen aus, das allmählich in ein heftiges Husten überging. Auf dem Taschentuche, das er an die Lippen drückte, zeigten sich dunkelrote Flecken. „Da,“ sagte er, „ich bin fertig. Zu viel Verschiedenes kennen ge-

lernt im Leben, zu viel Vergnügen und zu viel Elend. Jetzt bin ich fertig, hörrst Du? Der schlechte Spaß mit der Schneehaufesei hat mir das letzte Almosen vom Grafen eingebracht, das allerletzte! Laß mich nicht auf dem Stroh sterben, gib mir ein Obdach, Frau Schwester.“

Sie starrte ihn an wie verloren. „Lügen, Lügen! — ich glaube nicht — ich glaube Ihnen nicht...“

„Wäre freilich das Bequemste, wird aber nicht durchzuführen sein. Fragen Sie nur den Grafen, meinen Schwager, der weiß von mir, Wolffi Förster, nennen Sie mich ihm nur. Ich will ihn sprechen, das heißt Euch, in der Fischerhütte am Weiher, morgen vormittag zehn Uhr. Kommt gewiß, ich wüßte Euch sonst Unannehmlichkeiten bereiten. — Jetzt jagt der verfluchte Krankheitsteufel mich heim, nach dem Bauern-Hötel, in dem ich mich vorläufig einlogiert habe. Er knöpfte seinen Rock zu, Fieberfrost schüttelte ihn. „Auf Wiedersehen.“

Damit reichte er Maria die Hand, sie zog die ihre mit Abscheu zurück: „O Frau Schwester,“ rief er, „Du bist noch hochmütiger als unser edler Herr Vater!“

VII.

Hermann hatte die Erzählung von Marlas Abenteuer im Parke schweigend angehört und sich am nächsten Morgen zur Zusammenkunft mit Wolffi im Fischerhause eingefunden.

„Ein Schwerverkranker, vielleicht ein Sterbender,“ sagte er bei seiner Rückkehr. „Mag er nun sein, wer er will, wir können ihm die Aufnahme, um die er bittet, vorläufig wenigstens nicht verweigern.“

„Wir können — Du meinst, wir dürfen nicht,“ fragte Maria. „So hat denn dieser Mensch einen Anspruch...“

„Genau so viel Anspruch,“ unterbrach er sie, „als wir Erbarmen mit ihm haben.“

„Mir fällt er keines ein, er ist zu led,“ gab sie zur Antwort.

Sie erkundigte sich kaum nach dem, was für ihn geschah, obwohl Lisette dem hergelaufenen Gast eine ganz merkwürdige Teilnahme bezeugte. Es war ihm eine kleine Wohnung im Hause einer Hegerwitwe angewiesen worden, das am Saume des Waldes und doch nahe genug am Dorfe lag, um den täglichen Besuch des Arztes zu ermöglichen.

Diesen, einen sehr gutmütigen und sehr neugierigen älteren Herrn, beehrte Lisette mit ihrem Vertrauen. Sie saßen nebeneinander am Bette des Kranken, der in den ersten Tagen aus stumper Bewußtlosigkeit nur aufspruh, um in Fieberphantasien zu verfallen, in denen er lachte und schwapzte und alle Geheimnisse seiner armen, verkommenen Seele ausplauderte.

Der Doktor trank förmlich jedes seiner Worte. „Fräulein Lisette,“ sagte er einmal, „da werden verborgene Familienverhältnisse vor uns enthüllt.“

Sie lächelte: „Bin eingeweiht, Herr Doktor, und brauche mir darauf nichts einzubilden. Wer das Haus kennt, kennt diesen wilden Sprößling, der in Wolfsberg zur Welt gekommen ist. Wäre auch schwer zu verleugnen gewesen bei der Ähnlichkeit und bei dem impertinenten Spektakel, den seine Mutter vor der Hochzeit des Herrn Grafen gemacht hat — als ob nicht viele andere dieselben Ansprüche... Na, darüber ist nichts zu sagen...“ brach sie plötzlich ab.

„Sagen Sie doch, Fräulein, genieren Sie sich nicht und sagen Sie doch.“

Lisette erwiderte mit einem kleinen Nischelzucken voll Koketterie: „Können sich selber denken. So ein Herr wie

vorragender Redakteur, der sonst mit Herz und Kopf auf dem rechten Fleck hat, seine Sache zehnmal so gut macht, wie eine kollegiale Redaktion von zehn erfahreneren Schriftstellern. Ein leitender Redakteur wird, da er wirklich handelt und schlägt, vielleicht öfter einen solchen Fick führen, denn unsicher ist kein Mensch, aber bei einer demokratisch organisierten Redaktion kommt der Zustand heraus, den der Einsender so treffend schildert; es werden selten Fehler gemacht, aber dafür ist die Haltung des Blattes schwächlich und unsicher.

Wenn die zahlreicheren Vorwärtsbehalten der Parteitage so wenig vor sich gebracht haben, so lag meines Erachtens die Schuld daran, daß die Ursache der Uebelstände in den Personen gesucht wurde und nicht da, wo sie tatsächlich wurzelt, nämlich in den Verhältnissen. Gerade je glücklicher die Personenfrage gelöst wird, um so mehr wächst die Schwierigkeit der Sache. Je geschickter und loyaler die Mitglieder des Parteivorstandes, der Pressekommision, der Redaktion sind, um so mehr nimmt das gegenseitige Ausgleichen und Rücksichtnehmen zu, wobei für ein Kampfbild im Leben nichts herankommt. Aus diesem Dilemma giebt es nur den einen Ausweg, daß der Vorwärts oder, um allgemein zu sprechen, das Berliner Organ den Berliner Genossen zurückgegeben wird. Dann sind klare Verhältnisse geschaffen, und die Sache wird in Berlin so gut gehen wie in der Provinz.

Freilich stehen dieser Lösung manche Hindernisse entgegen: das weiß ich sehr wohl und habe deshalb auch in den Gassen zum Parteitage die Möglichkeit offen gehalten, daß der gegenwärtige Zustand um höherer Parteinteressen willen ertragen werden müsse. Nur meine ich, daß der Einsender die Schäden dieses Zustandes unterschätzt oder doch die Möglichkeit der Heilung überschätzt. Für meinen Teil bin ich der Ansicht, daß schließlich jene gründliche Kur angewandt werden wird, so wenig ich verkenne, daß bis dahin die Debatte über den Vorwärts das leidige Requisite noch gar manchen Parteitages sein wird.

Zwischen hat der Vorwärts in seiner Sonntagsnummer das Wort gegen meinen fünften Artikel ergriffen. Er meint, es sei richtig, daß dem Vorwärts „von einigen Parteimitgliedern“ im Laufe der Jahre wiederholt der Vorwurf gemacht worden sei, er sei nicht genug führendes Blatt. Aber es sei falsch, wenn ich gesagt hätte: „Vernünftig sieht der Vorwärts seine Aufgabe als führendes Blatt darin, nicht zu führen.“ Es sei vielmehr ausdrücklich von „verschiedenen Vertretern“ des Vorwärts, auch auf dem letzten Parteitage, erklärt worden, der Vorwärts solle in allen wichtigen Parteifragen selbständige Stellung nehmen. Ich hatte bei meiner Aeußerung die bekannte Thatsache im Auge, daß sich Liebknecht seit Jahren wiederholt, auf Parteitage und im Vorwärts, in dem Sinne geäußert hat, gerade als führendes Blatt dürfe der Vorwärts sich bei vorhandenen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei nicht festlegen, und dieser Ansicht hat die Haltung des Vorwärts durchaus entsprochen. Sollten verschiedene Vertreter des Vorwärts darüber anderer Ansicht sein, so wird deshalb an der Sache absolut nichts geändert. Ein führendes Blatt muß über seine Aufgabe eben einer, es kann nicht „verschiedener“ Meinung darüber sein.

Ferner behauptet der Vorwärts, daß ich in meinem fünften Artikel einen künstlichen Gegensatz zwischen „kleinbürgerlicher“ und „proletarisch-revolutionärer“ Parteipolitik zu konstruieren versucht hätte. Ich darf jeden Leser, der sich für diese Behauptung interessieren sollte, einfach auf meinen fünften Artikel verweisen, der mit keinem Worte einen künstlichen Gegensatz zu konstruieren, sondern mit jedem Worte die thatsächlich vorhandenen Gegensätze in einer, weder hüben noch drüben verlegenden Weise historisch zu erklären sucht. Um seine, in diesem Punkte rein vom Zaune gebrochene Polemik zu würzen, übergiebt mich der Vorwärts als „Artikelschreiber“, als „Glossenartikler“, als „Partei Sonderling“ dem Unwillen seiner Leser. Derartige, der bürgerlichen Presse abgelaufene Manierchen haben ihrer Zeit einer eckigen Kampfnatur, wie dem Genossen Parvus, jenen unbändigen Born eingefloßt, der menschlich nicht weniger verständlich und sympathisch blieb, weil er politisch nicht eben rathlos war. Was mich anbetrifft, so habe ich einige Jahrzehnte mehr auf dem Buckel, als Parvus, und geträute mich in melancholischer Heiterkeit: Das ist nun mal der Vorwärts, wie er leidet und lebt.

Politische Uebersicht.

Zur Lage in Paris.

Aus Paris schreibt uns unser #-Korrespondent vom 15. Oktober: Seit der Erklärung des Generalstreiks der Eisenbahner sind nun 36 Stunden verfloßen, aber man hört noch nichts von einem ernstlichen Versuch der ArbeitsEinstellung, sei es in Paris, sei es in der Provinz. Die Leiter der Bewegung erklären jedoch, sie hätten von vornherein keineswegs auf eine sofortige Durchführung des Streikbeschlusses gerechnet. Warten wir also ab und beschränken wir uns vorläufig auf eine Kennzeichnung der Situation, aus welcher heraus der Streikbeschlus erwachsen ist.

Der Generalstreik war insbesondere auf dem letzten Kongress der Eisenbahner-Gewerkschaft (im April 1898) ernstlich ins Auge gefaßt worden. Der Vorstand der Gewerkschaft erhielt damals die Vollmacht, im günstigen Augenblicke nach eigenem Ermeßen den Generalstreik zu erklären. Im Bewußtsein der schweren Verantwortung machte jedoch der Vorstand von dieser Vollmacht keinen Gebrauch beim Ausbruch der großen Pariser Streiks, da eine vorherige vor ein paar Monaten vorgenommene Umfrage bei den einzelnen Mitgliedschaften ein verneinendes Votum ergeben hatte. Es ist also der Pariser Massenstreik, der die Mehrheit der Mitgliedschaften umgestimmt und so die Generalstreik-Erklärung durch den Vorstand ermöglicht hat. Es heißt darüber im Aufruf des Vorstandes ausdrücklich: „Die Situation ist ausgezeichnet. Niemals werden wir eine günstigere Gelegenheit haben. Schließen wir uns der wundervollen Solidaritäts-Bewegung an, die sich von Paris auf die Provinz ausdehnt.“

Die allernächsten Tage werden zeigen, inwiefern der Vorstand die Situation richtig eingeschätzt hat. Thatsache ist, daß der Pariser Massenstreik sich in absteigender Linie bewegt. Schon zur Zeit der Abfassung des Generalstreiks-Aufrufes hatte die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Erdarbeiter begonnen, trotz der gegenteiligen Beschlüsse der Streikversammlungen, und die Ueberreisungs-Arbeiter hatten einen Ausgleich mit den Unternehmern vereinbart. Gestern erfolgte der offizielle Beschluß der Erdarbeiter-Gewerkschaft, die Arbeit in den kommunalen Unternehmungen wieder aufzunehmen, da dort dank dem Gemeinderate sämtliche Forderungen der Streikenden bewilligt wurden. Andererseits erklärt die Verwaltung der Weltausstellung, daß die dortigen Arbeiten wieder im vollen Gange seien, was von gewerkschaftlicher Seite nicht dementiert wird. Demnach scheinen die Hoffnungen des Eisenbahner-Vorstandes auf die Pariser Streikbewegung als einen vollständig günstigen Faktor unerfüllt bleiben zu sollen.

Die Forderungen des Vorstandes sind ein Auszug aus dem auf allen Eisenbahner-Kongressen seit Jahren aufgestellten Programm: Allgemeine Lohn- oder Gehalts-erhöhung, Verallgemeinerung der Alterspension, proportionale Alterspension (im Verhältnis zur Entlohnung und zur Dienstzeit). Bisher bezaubten nämlich die Eisenbahngesellschaften „mühselige“ Arbeiter der Pension durch frühzeitige Entlassung, Herabsetzung der Arbeitszeit (das von der Kammer vor einem Jahre votierte Bestuhndengesetz wird vom Senat bis heute verschleppt), Wiedereinstellung aller Streikenden und der neulich wegen gewerkschaftlicher Betätigung gemahrgangenen Arbeiter.

Zu den in dieser Forderungsliste ausgedrückten Beschwerden gesellt sich die prophetische Haltung der großen Eisenbahngesellschaften gegenüber der Gewerkschaft, mit welcher sie überhaupt auf keine Unterhandlungen eingehen wollen. Es würde daher schon ein moralischer Erfolg für die Gewerkschaft, wenn die Generalstreiks-Erklärung die Eisenbahnkönige zu Unterhandlungen zwingen könnte. Der Gewerkschaftsvorstand hat nun unmittelbar nach dem Generalstreiksbeschlus beim Friedensrichter die Einberufung eines Schiedsgerichtes auf Grund des Einigungsgesetzes beantragt. Das Zustandekommen des Schiedsgerichtes, mit anderen Worten, die Annahme desselben durch die Unternehmer hängt natürlich von dem Umfang der ArbeitsEinstellung ab.

Die Regierung, die „radikale“ Regierung hat ihrerseits mit der brutalen Willkür und mit der Promptheit eines Hausknechts der Eisenbahngesellschaften Polizei und Richter gegen die Gewerkschaft losgelassen. Die Hausjurisdictionen im Gewerkschaftslokal und bei 27 Vorstandsmitgliedern haben keinen anderen Zweck als die Erstüdung der Streikbewegung im Keime. Der angerufene Vorwand einer angeblichen Verletzung des Gewerkschaftsgesetzes ist haltlos. Warum hat die Justiz die Gesetzesverletzung just in dem Augenblicke hervorgegriffen, in welchem der Generalstreik beschlossen wurde? Und zugegeben, daß wirklich einige Verstöße gegen das Gesetz vorliegen, so könnten sie nur in der Nichtbeobachtung einiger Formalitäten in Bezug

auf die Statuten bestehen. Wozu also die Beschlagnahme der Buchführung und der Korrespondenz? Das schönste bei der Sache ist, daß der gestrenge Oberstaatsanwalt Feuilletoley, der einen so glühenden Eifer für das Gewerkschaftsrecht entfaltet, derselbe Gerichtsbeamte ist, der in Sachen Hierhazy-Dubaly, de Clam vom Kassationsgericht als Gesetzesverlezer gebrandmarkt wurde, weil er vom Untersuchungsrichter überführte Fälscher gerettet hatte. Doch nach der Panama- und des Dreynus-Affaire erübrigt es sich, ein weiteres Wort über das zweierlei Maß der französischen Justiz zu verlieren. . . .

Es wäre zu wünschen, daß Brissou wenigstens den hundertsten Teil der gegen die Eisenbahner entfalteten Energie gegenüber den militärischen Staatsstreiklern behält. Die von mehreren ministerfreundlichen Blättern am gleichen Morgen gebrachten Meldungen über die Entdeckung einer militärischen Verschwörung verrieten auf den ersten Blick ihren offiziellen Ursprung. Das wurde bestätigt unter anderem durch die ausdrückliche Verweigerung eines Dementis im Ministerium des Innern. Es verlohnt sich nicht, auf all die umherschwirrenden Gerüchte und Kommentare einzugehen. Ueber die Thatsache eines Komplottversuches kann nicht in Abrede gestellt werden. Brissou aber, so heißt es in allen ministerfreundlichen Blättern, siehe auf der Hut und sei entschlossen, die Verschwörungspläne zu vereiteln. Abwarten!

Die sozialistischen Organisationen wollen sich natürlich auf Brissous Wachsamkeit nicht verlassen. Sie treten — vielleicht schon morgen, den 16. Oktober — zusammen, um sich über eine gemeinsame Aktion zu verständigen. Die Initiative dazu geht aus gleichzeitig von dem Vorstand der guesdistischen Arbeiterpartei und dem revolutionären Centralkomitee Baillants

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen verurteilte die Breslauer Strafkammer den Arbeiter Christian Ranik zu neun Monaten Gefängnis. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Eine Majestätsbeleidigung soll Genosse Hugo Schaal in Solingen in einem Vortrag begangen haben, den er am 25. September über die Zuchthausvorlage gehalten hat. Er ist von dem Solinger Untersuchungsrichter vernommen worden und bestrafet ganz entschieden die ihm zur Last gelegte Beleidigung.

Des Kaisers Jerusalemfahrt.

Der Bauwan.

In Alexandrien (Aegypten), wohin der deutsche Kaiser auf der Durchreise nach Palästina zu kommen hat, sind neun „Anarchisten“, die einige Bomben (Sardinienbühnen?) besessen haben sollen, auf Veranlassung des italienischen Konsuls verhaftet worden. Davaus macht die Scharfmacherpresse ein „vereihtes Attentat auf den deutschen Kaiser“. Wer nimmt denn dieses Geschwafel ernst? Aber es giebt sehr einflussreiche Kreise, denen die Jerusalemfahrt des Kaisers sehr peinlich ist und die daher zur Vereitelung allerlei Lügenmärchen ausstüpfeln und verbreiten.

München

ist, so schreibt Sigl im Vaterland, mit zwei Mann an der Palästinafahrt beteiligt, nämlich dem Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums Dr. v. Schneider, der aber eine Laie ist, und dem Vordirektor Freiherr v. Pechmann, der als Johanniterkitter und Vertreter des Komturs Grafen zu Pappenheim mitgeht bezw. mitfährt. Eide werden bei der „Einweihung assistieren“, was gerade kein Vergnügen, aber auch keine schwere Arbeit ist. Vom mitgeführten Pschorrbräu kriegt jeder täglich eine Maß und am Sonntag zwei. Zu essen kriegen sie, was die Preußen — übrig gelassen. Cigarren dürfen sie rauchen, so viel sie mitgebracht. So sehen die modernen Kreuzzüge aus.

Vom Sultan.

Aus Konstantinopel wird vom 17. d. M. telegraphiert. Der Sultan läßt als Erinnerungszeichen an die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm eine Medaille prägen und zur Verteilung gelangen. Seit drei Tagen herrscht hier Regenwetter, welches wegen des beständigen Südwindes andauern dürfte.

Schutz vor Schutzleuten.

G. Straßburg i. E., 15. Oktober. Die Strafkammer zu Mülhausen verhandelte kürzlich gegen den früheren Schutzmann Eduard Thorwirth wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs. Th. war im vorigen Jahr aus seiner Stelle entlassen worden, weil er eines Abends eine anständige Frau, die sich gegen 11 Uhr nachts nach Hause begeben wollte, anhält und mit auf die Wache zu nehmen versuchte unter dem Vorgeben, sie sei eine Dirne und habe sich zu später Stunde nicht mehr auf der Straße herumzutreiben. Glücklicherweise kam noch zur rechten Zeit ein Bekannter der zum Tode erschrockenen Frau zu Hilfe, sonst hätte dieselbe die Nacht bei allerhand Gesindel auf der Wache zubringen müssen. Die Polizeidirektion behielt Thorwirth nach seiner Entlassung als Nachtpolizist bei. In dieser Eigenschaft traf er im August d. J. mit einem anderen Sicherheitswächter auf dem Rundgange einer Arbeiter, der etwas angekränkt war und in diesem Zustande lärnte und sang. Er wurde zur Ruhe gewiesen; da er aber nicht gleich Folge leisten wollte, machten die Polizisten Anstalt, den Mann mit auf das Revierbureau zu nehmen. Der Arrestierte wollte jedoch nicht gleich mitgehen. Da griff Thorwirth zu seinem Stock (Dohsenziemer) und versetzte dem Bedauerenswerten mehrere Streiche über den Kopf, so daß er bewußtlos und blutüberflutet hinfiel. Die Anrede des Angeklagten Thorwirth, er sei gereizt worden, konnte ihn nicht davon schützen, daß das Gericht über das von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß von 3 Monaten weit hinausging und auf 6 Monate Gefängnis erkannte unter der Begründung, das Publikum müsse vor solchen Leuten in Schutz genommen werden.

* Berlin, 17. Oktober. Auf die Abberufung des Gouverneurs von Kantschou, Herr Rosenbahl, haben nach der Nordd. Allg. Ztg. die Grundstückstransaktionen des Gouvernements keinerlei Einfluß gehabt.

Zur Fleischnot in Oberschlesien petitionieren die Kommunalbehörden sämtlicher ober-schlesischen Städte jetzt bei dem Minister um Erhöhung des Kontingents der Schweine-Einfuhr. Die am Dienstag in Königsbütte in der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Petition weist u. a. auf die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen, auf „unerfüllbare Lohn-erhöhungsforderungen“, auf die Unzulänglichkeit der Westphalen- und Weiwiger Schlacht- und Fettwärmärkte und endlich auf die

„Inser Graf, so eine Schönheit, kann der was dafür, daß ihm die Weiber nachlaufen? — 's ist ihre Sach' und ihre Schuld. So ein Herr wird sich nicht auf den heiligen Moses hinauspielen.“

Doktor Weise stimmte bei. Er hätte gern einen recht nichtsnutzigen Wit gemacht, um auf das alte Fräulein den blendenden Eindruck eines Don Juan hervorzubringen. Weil er aber von Natur ein keuscher Mann war, wollte ihm nichts Triviales einfallen.

Wissete erneuerte den feuchten Umschlag auf Wolfis Seiten. „Ein so hübscher Bursche und soll schon sterben,“ seufzte sie. „Recht traurig, aber im Grunde doch das Beste für ihn und auch für die Anderen.“

Der Doktor sah seinen Patienten, der jetzt ruhig atmete und sanft zu schlafen schien, prüfend an: „Gut gebaut, kräftig, kann sich noch eine Zeitlang wehren.“

„Wie lange zum Beispiel?“

„Schwer zu erraten — möchte mich nicht vor Fräulein Lamieren“ — er verbeugte sich galant, „ich glaube nur, bei vortrefflicher Pflege — in dieser gesunden Luft — vielleicht noch zwei Jahre.“

Der Kranke schlug die Augen auf und blickte ihn zornig an: „Esel,“ sagte er, so laut er konnte, „merken Sie nicht, daß ich wach bin?“

„Ich merke, daß Sie Ihre Besinnung wieder haben und gratuliere,“ sprach der Arzt, nicht im Geringsten beleidigt.

„Zwei Jahre — wieviel Tage sind das? . . . rechnen“ . . . Wolfis begann langsam zu zählen, seine Stimme wurde immer schwächer, er schlief wieder ein.

„Schon bei Besinnung,“ flüsterte Wissete, „das hätte ich nicht geglaubt. Das ist eine schöne Kur von Ihnen. Sie reißen ihn am Ende gar noch heraus. Aber dann ist

das Erste“ — diese Worte wurden von einer bezeichnenden Gebärde begleitet — „abreißen“.

„Wird schwerlich dazu kommen, Fräulein,“ erwiderte der Doktor und verbeugte sich noch galanter als vorhin.

Wissete aber warf einen Blick in den kleinen Spiegel, der an der Wand über dem Schranke hing, und sagte zu sich: „Ich weiß eigentlich nicht, warum ich so altmodische Gedanken trage.“

Zur selben Stunde war Maria im Schloß an ihren Schreibtisch getreten mit der Absicht, den letzten Brief Wolfisbergs zu beantworten. Ein Brief, reich an ernsten und eigentümlichen Gedanken, voll tiefer Empfindung und Zärtlichkeit, den sie mit Stolz und innerster Herzensbefriedigung gelesen und wieder gelesen. Nie hatte ihr Vater so liebreich zu ihr gesprochen, wie er an sie schrieb; jetzt fürchtete er nicht mehr, sie zu verlobnen.

Am Tische Play nehmend, bemerkte sie, daß die Kaffeete aus dem Nachlasse ihrer Mutter neben die Mappe gestellt worden war.

Eine alte Bekannte! Wie oft hatte Maria sie stehen gesehen immer auf demselben Play im Zimmer ihres Vaters, und ihre feinen Ornamente betrachtet. Jetzt holte sie den kleinen Schlüssel, dessen Griff ihr in ähnlicher Weise durchbrochen und verziert geschienen hatte, aus der Emaildose und steckte ihn in das Schloß. Er paßte, wollte sich aber nicht drehen lassen. Viel Geduld und Geschicklichkeit mußte angewendet werden, bevor es gelang, der Deckel aufsprang und der Inhalt zum Vorschein kam. Der bestand aus einem zerrissenen Heft, dessen vergilbte Blätter mit einer zarten, feinen Schrift dicht bedeckt waren und aus alten, mit einer verblähten Schleife zusammengebundenen Briefen.

(Fortsetzung folgt.)

Unmöglichkeit hin, daß die Landbesitzer den Bedarf Ober-

Der Seminarlehrer Voigt aus Barby, seines Reichens

Dem Fahrradfabrikanten Gört ist es vor dem Berliner

Arbeiter-Grubenkontrollenre. Der Frankfurter Zeitung

Die hohe Zollbelastung der Nahrungs- und Genuss-

Table with 3 columns: Year, Import value (in millions of marks), and Duty in percent of import value.

Wie man hieraus ersieht, ist der prozentuale Anteil des

Table with 3 columns: Category (Raw materials, Industrial fabrics, Foodstuffs), Year, and Duty in percent.

Die Agrarprodukte sind danach mit einem Fünftel ihres Wertes

Und wieder der fliegende Gerichtsstand. Im Gegensatz

Der Redakteur weiß und will, daß durch dieses Mittel der

Die Rechtsprechung, die das Schneidemühl Landgericht als

Von der Magdeburger Polizei. Ende August d. J.

Folge dieser vom einfachen Mitleid diktierten Handlung war

Vatikanisches. Die Kölnische Zeitung meldet aus Rom

Köller, der Sächsische. Dänisch gefinnene Frauen und Jung-

Wrieg i. Schl., 16. Oktober. Ueber die Typhusepidemie

Die Erkrankungen begannen kurz nach erfolgter Rückkehr

Kiel, 16. Oktober. In dem Prozeß des Oberförsters Lange

Stuttgart, 14. Oktober. In der Presse, speziell der

Die Heilbronner Wahlkrawallaffaire wird vor einem

Kleinpolitische Nachrichten. Zur Ausbeutung der Kohlen-

Eintracht strebe. Wenn nun die belgischen Steuerzahler nicht wech-

Oesterreich-Ungarn.

Ein Erwerb. — Die Quote.

Wie die Wiener Sonn- und Montagzeitung meldet, ist die

Der ehrgeizige tirolische Merikale Dipauli, der Handels-

Die österreichische Quotendeputation hat ausgerechnet, daß

Großbritannien.

Abgült über die Fashoda-Frage.

Seinem Führer und Ministerkollegen Rosebery ist Donnerstag

Man könnte sich fragen, wozu diese Musterung aller poli-

Es handelt sich „gar nicht mehr um Fashoda, worüber

England will das Gebiet des Bahr el Gazal, des Ogellen-

Rußland.

Finlands Russifizierung.

Der neue russische Generalgouverneur von Finland

Der russische Reichstag hat die Befürchtung zum Ausdruck

1891 erklärte „Watuscha“ Alexander III. selbstherrlich,

Und nun verkündet Bobrikow das Programm: Finland mit

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen.

Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Leinenwaren, Kurzwaren, Weisswaren, Wollwaren, Tapiserie, Putz, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Läuferstoffe.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von **Leipzig und Umgegend** mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am morgenden Tage, **Dienstag nachm. 5 Uhr** in

L.-Neustadt, Eisenbahnstrasse 41-43

ein großes modernes Verkaufshaus unter der Firma

Schusters Warenhaus

eröffne. Langjährige Erfahrungen in der **Warenhaus-Branche** sowie die **ausreichendsten Mittel** einerseits und **der Gesamteinkauf mit allerersten Warenhausinhabern Berlins** und der Provinz andererseits ermöglichen es mir, meine Waren

zu ganz besonders billigen Preisen

einzutauschen.

Ich betrachte es als meine Aufgabe, im Umsatz grosser Warenmassen Entschädigung zu suchen für den sehr geringen Verdienst und werde alle im Einkauf erzielten Vorteile (bei weitgehendster Ausnutzung der Konjunktur) meiner geehrten Kundschaft zu gute kommen lassen.

Die Auswahl in allen Abteilungen meines umfangreichen Warenlagers ist die denkbar grösste und bringe ich nur solche Waren zum Verkauf, deren **Solidität, Haltbarkeit und Reellität augenscheinlich ist.**

Im Assortiment habe ich jeder (auch der verwöhntesten) **Geschmacksrichtung weitgehendst** Rechnung getragen und bin ich der Ueberzeugung, daß **Niemand** meine Geschäftsräume unbefriedigt verlassen wird.

Indem ich mein Warenhaus hierdurch dem Verkehr übergebe, bitte ich ergebenst um den **Besuch eines geehrten Publikums** und knüpfe hieran noch die Bemerkung,

daß ein Kaufzwang bei mir nicht stattfindet.

Hochachtend

Max Schuster.

— **Geschäfts-Grundsatz:** —

Grosser, schneller Umsatz bei kleinem Nutzen und streng festen Preisen.

Streng reelle und zuvorkommende Bedienung.

**Schneiderinnen erhalten
Rabatt.**

**Wiederverkäufer
Engrospreise.**

Jeder Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht.

Konfektion: Blusen, Kleidchen, Röcke, Joupous, Morgenröcke, Matinées etc. etc.

Zwangsarbeit und Prügel in Leipzig.

Bei den Verhandlungen des Armenpflagerlages, der Ende September in Nürnberg abgehalten wurde, spielte u. a. auch das Leipziger Zwangsarbeitshaus eine nach bürgerlichen Mäthern keineswegs sehr rühmliche Rolle. Da die bürgerliche Presse fortfährt, diese Angelegenheit ständig weiter zu erörtern, wollen wir einmal die tatsächlichen Verhältnisse feststellen, da sie den in Nürnberg entworfenen Schilderungen keineswegs genau entsprechen.

Wir lassen zunächst den betr. Bericht der Frankfurter Zeitung folgen:

Auf der Tagesordnung stand die Frage der Männer und Frauen, die sich der Ernährung ihrer Angehörigen entschließen, so daß die verlassenen Frauen und Kinder der Armenpflege anheimfallen. Die Novelle zum Strafgesetzbuch legt darauf nur Haft, ohne, wie bei Arbeitsscheu z. B. Arbeitshaus zuzulassen. Alle Anwesenden waren darin einig, daß die Möglichkeit geschaffen werden müsse, in Fällen schlimmer Art ernsthafte Strafen anzuwenden. Das genügte der Mehrheit aber nicht. Der Unwille richtete sich dagegen, daß überhaupt richterliche Entscheidung notwendig sei. Die Gerichte seien zu umständlich. Als ein früherer Staatsanwalt, dem seit kurzem das Hamburger Armenwesen unterstellt ist, verlangte, daß in erster Linie die Diktierung von Arbeitshaus im Verwaltungswege gefordert werden müsse, erschoß lauter Beifall aus der Versammlung. Einer der Anwesenden hob als besondere Ungeheuerlichkeit der Gerichte hervor, daß sie verlangen, die verfolgende Behörde müsse beweisen, daß der Angeklagte wirklich Trinker sei, während doch umgekehrt der Angeklagte beweisen müßte, daß er nicht Trinker ist. Aus der Mitte der Minderheit wurde der Verwaltungszwang charakterisiert, wie er in Leipzig in Widerspruch mit der Reichsgesetzgebung von der Armenverwaltung gehandhabt wird. Auf ein Gesuch um Unterstützung hin beansprucht der dortige Rat das Recht, den Nachsuchenden zwangsweise in ein Haus zu bringen, das zuchtunwürdige Verfassung hat, auf unbestimmte Zeit und ohne richterliches Gehör, auch ohne Berufung an den Richter. Ein anwesendes Leipziger Ratsmitglied, der in Arbeiterkreisen vielgenannte Stadtrat Ludwig-Wolf, protestierte zwar dagegen, Sachsen als eine Art deutsches Sibirien hinzustellen (die Sachsen seien gemüthlich und handhaben die Reglemente nicht so schlimm), war aber nicht im Stande, die vorgebrachten Thatsachen zu bestreiten.

Auch nach den Berichten der Berliner Volkszeitung und anderer Blätter hat Herr Ludwig-Wolf die Wichtigkeit dieser Darstellung nicht in Rede gestellt, sondern sich sogar unter anderem zum Verteidiger der Prügelstrafe aufgeworfen, indem er sagte: „Nur im Disziplinarverfahren werde die Prügelstrafe als ultima ratio angewendet. Wer die Prügel bekommen habe, habe sie gewiß auch verdient; geschadet haben sie wohl noch niemandem.“

Es kann hier gewiß niemand überraschen, daß sich Herr Stadtrat Ludwig-Wolf öffentlich als Verehrer der Prügelstrafe bekant; haben dies doch vor ihm schon andere Mitglieder unserer städtischen Körperschaften gethan. Wir erinnern nur an den bekannten Ausspruch, der dem ehemaligen Stadtverordneten Neppenbogen zu einer gewissen Verhöhnung verhalf. Weit auffälliger, ja im höchsten Grade bedenklich erscheint uns aber der Umstand, daß Herr Ludwig-Wolf die in Nürnberg von den Vorgesetzten des Leipziger Rates entworfene, aber bereits seit Jahren nicht mehr zutreffende Schilderung unwidersprochen und damit dem Armenpflagerlages das falsche Bild als nachahmenswert erscheinen ließ. Dies Verhalten darf wohl als Beweis dafür gelten, daß im Leipziger Rate noch heute gewisse Meinungen bestehen, zu der alten Praxis zurückzukehren, welchem Beginnen jedoch zum Glück nicht nur die Reichsgesetzgebung, sondern auch die sächsische Ministerialverordnung vom 11. Juli 1895 sowie das unterm 15. April 1896 vom sächsischen Ministerium genehmigte Regulativ für die Zwangsarbeitsanstalt zu St. Georg im Wege stehen.

Indem wir in nachstehenden die wirklichen Thatsachen feststellen, wollen wir uns keineswegs zum Verteidiger des Leipziger Rates aufwerfen, der zu allen in den auswärtigen Blättern umlaufenden falschen Darstellungen beharrlich schweigt, sondern wir wollen vielmehr nur versuchen, zu verhindern, daß noch ferner ein thatsächlich nicht existierender Zustand als Vorbild für eine Reaktion in der einschlägigen Gesetzgebung fruktifiziert wird.

Der angeblich noch heute in Leipzig bestehende Zustand ist in Wirklichkeit bereits seit dem Jahre 1895 beseitigt. Bis dahin konnte auf dem Verwaltungswege in das Zwangsarbeitshaus verwiesen werden, wer, obwohl er dazu im Stande, seinen An-

gehörigen grundlos oder böswillig den erforderlichen Unterhalt vorenthielt. Nachdem durch die Novelle zum Strafgesetzbuch vom 12. März 1894 für solche Personen im § 361, 10 eine besondere Strafbestimmung (Haftandrohung) erlassen worden war, wurde von der sächsischen Regierung in ihrer Verordnung vom 11. Juni 1895 sowohl dieses Verfahren als auch ferner für unzulässig erklärt, liederliche und arbeitscheue Personen in eine kommunale Arbeitsanstalt zwangsweise unterzubringen, wenn sie oder ihre Angehörigen noch nicht der Armenversorgung anheimgefallen sind. Unter dem 18. Dezember 1895 stimmten insolge dessen die Leipziger Stadtverordneten einem abgeänderten Regulativ für die Leipziger Zwangsarbeitsanstalt zu St. Georg zu, wonach nur noch solche der Armenversorgung anheimgefallene Personen dem Arbeitshaus zwangsweise überwiesen werden können, die zugleich arbeitscheu, liederlich oder Trinker sind. Wo keine der letzterwähnten drei Voraussetzungen zutrifft, können böswillige Unterhaltsverweigerer nicht zwangsweise ins Arbeitshaus gesteckt werden, wohl aber nach § 361, Ziffer 10 mit Haftstrafe belegt werden. Wer aber in Gemäßheit des neuen Regulativs, das sich auf alle sächsische Verordnungen stützt, vom Armenamt in die Zwangsarbeitsanstalt verwiesen wird, dem steht das Recht der Wechsellage an die obere Verwaltungsbehörde (Kreisoberhauptmannschaft) zu.

Für das Zwangsarbeitshaus selbst hatte die Regulativänderung übrigens die Folge, daß der Detinirtenbestand bereits Ende 1895 auf etwa 1/3 seiner vorherigen Höhe sank. An Stelle der ausfallenden Korrektionäre wurde die Anstalt stärker mit Gefangenen belegt, die kürzere Polizeistrafen zu verbüßen haben. Ferner beherbergt die Anstalt noch Obdachlose, die das Recht des tagelichen Ausganges haben, im übrigen aber der strengen Anstaltsordnung unterworfen sind, und Obdachlose, die vom Armenamt zur Arbeitsleistung überwiesen resp. auf eigenes Verlangen in die Anstalt eingestuft worden sind, und schließlich noch solche Personen, die höchstens für vier aufeinander folgende Nächte dort ein Obdach mit Verpflegung auffuchen.

Schließlich wollen wir nicht unterlassen, noch ausdrücklich zu bemerken, daß wir weit davon entfernt sind, die Zwangsarbeitsanstalt etwa als ein Elysium erscheinen zu lassen. Wir sind grundsätzliche Gegner der „Erziehungsmethode“, die in ihr geübt wird. Die Behandlung der eigentlichen Korrektionäre ist mindestens so schlecht wie die im Zuchthause. Die Disziplinarstrafmittel, wie enger Arrest in einem Käfig, worin der Gefangene weder liegen noch sitzen kann, oder die brutale Prügelerei als ultima ratio des Herrn Ludwig-Wolf halten wir für entschieden verwerflich, ebenso auch den Umstand, daß die Dauer der Internierung fast immer abhängig ist von der maßgeblichen Bestimmung eines einzelnen Beamten und zwar des der Anstalt vorgestellten Obergewaltigen, der seine Bestimmung nach den Erfolgen seiner Erziehungsmethode trifft. Gerade in dieser Beziehung sind schon oft die lebhaftesten Klagen laut geworden.

Die bürgerliche Gesellschaft kann ja ohne bedauerliche Institute nicht auskommen. Wollte man sich bestreben, unsere ganzen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu bessern, so würden auch diese der heutigen „Ordnung“ eigentümlichen Anstalten sehr bald überflüssig werden.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen fand am 11. Oktober im Restaurant Silberpappel zu Volkmarndorf statt. Genosse Schulze hielt einen Vortrag über das Thema: Sind die Gewerkschaften in der Lage, eine Verbesserung des Arbeiterstandes herbeizuführen? Leider glänzten viele Kollegen durch Abwesenheit. In der Diskussion wurde das Verhalten des früheren Mitgliedes Schier scharf verurteilt. Er suchte die Hilfsweghaken Kollegen zu überreden, aus dem Verband auszutreten, welchem Verlangen auch einige bereits Folge geleistet haben. Ebenso wurde durch seine Schuld ein Kollege gemahregelt. Sein Verhalten ist aber schlecht in Einklang zu bringen mit seinem Auftreten im sozialdemokratischen Verein, wo er eine herausragende Rolle spielen will. Zum Schluß wurden die Kollegen aufgefordert, tüchtig für den Verband zu agitieren.

Die erste Mitgliederversammlung des neuen Zählvereins des deutschen Holzarbeiterverbandes zu Leipzig wurde eingeleitet mit einer kurzen Ansprache des Bevollmächtigten unter Hinweis auf die Bedeutung der Neuorganisation. Zu Ehren des im Krankenhaus an der Schwindsucht verstorbenen Mitgliedes Holze erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Frische über die Darwinistische Abstammungslehre. 2. Wahl dreier Revisoren. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Gewerks-

chaftliches. Dem interessanten, ebenso sehrreichen als humoristisch gefärbten Vortrag des Gen. Frische folgte die Verlesung mit gespannter Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall. In der nachfolgenden Debatte wurden einzelne Ausführungen des Redners ergänt und zu regerer Bemühung der Bibliothek aufgefordert. Zu Revisoren der Zahlstellenkasse und des wegen vereinfachter Geschäftsführung mit ihr vereinigten lokalen Unterstützungsfonds wurden in geheimer Wahl die Kollegen Nothe, Sontag und Gerlycht gewählt; außerdem zur Regelung der Zeitungszustellung die Kollegen Hebenstreit, Popel und Sander. Daran knüpfte sich eine Reihe von Mitteilungen über die zukünftige Gestaltung der Organisation und Verwaltungsgeschäfte. Am 31. Oktober abends 7 Uhr soll im Coburger Hof ein Familienabend arrangiert werden. Sodann wird berichtet, daß der Centralvorstand die Rückzahlung der Streifenunterstützung für die Arbeiter bei Schenke u. Engelmann verweigert habe, weil diese ohne Vorwissen der Lokalverwaltung vorgegangen seien. Die Unterstutzung trage nunmehr die Lokalkasse. In Zukunft können danach Arbeitsüberlegungen, die die Lokalverwaltung nicht zu vor gebilligt hat, nicht mehr unterstügt werden. Hinsichtlich des Bildhauerstreiks bei Franz Schneider, Weststraße, wird erklärt, daß die Holzarbeiter die Ausständigen in der Abhaltung des Zugzugs möglichst unterstügen sollen. Einer Einladung der sächsischen Kollegen zu deren Stiftungsfest am 28. Oktober sollen die Kollegen möglichst zahlreich entsprechen. Beim Ausschluß des Modellzeichlers Baumgärtner, der vom Verbandsauschuß inzwischen bestätigt worden ist, soll es sowohl formell, als vielleicht auch der Sache nach nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Die Angelegenheit wird der Lokalverwaltung zur nochmaligen Unterstutzung überwiesen. Ueber die Beschwerde des Tischlers Schmelz gegen den Werkstattdelegierten Tegel bei Hecht in Mockau berichtet die Lokalverwaltung, daß sich keiner der Beschwerdepunkte bestätigt habe, dagegen Schmelz trotz ausdrücklicher Einladung der Unterstutzung durch Abreise aus dem Wege gegangen sei. Andererseits sei man verschiedenen Bremeren des Schmelz auf die Spur gekommen; die Zahlstelle Bremerhaven warnt vor demselben und auch der frühere Bevollmächtigte Geibel berichtet über einen Herneinlegungsvorfall des Geimantten. (Schmelz soll sich gegenwärtig in Altenburg aufhalten.) Auch wird ein Brief des anderen bei Hecht ausgetretenen Kollegen Berghaus verlesen, der dem Kollegen Tegel ein Ehrenzeugnis giebt und die Anklage entkräftet, daß Tegel ihn aus der Arbeit gebracht habe. Damit ist die ganze Angelegenheit zu Gunsten Tegels erledigt. Zur Durchführung der Freitagslohnzahlung, die Hecht-Mockau trotz mehrfacher Versprechen nicht eingehalten, soll nunmehr die Lokalverwaltung, nachdem der letzte Termin (15. Okt.) verstrichen ist, die nötigen Maßnahmen veranlassen.

Eine öffentliche Versammlung der Wäcker Leipzig und Umgebung tagte am 12. Oktober in der Flora. Vor Eintritt in die Tagesordnung werden die Kollegen Leube und Volgt als Revisoren zur Prüfung des Berichts der Agitationskommission gewählt. 1. Punkt der Tagesordnung: Die Zwangsstrafe und die Rechte der Gesellen und das bedrohte Koalitionsrecht. Der Referent Kollege Deyer erledigte sich seiner Aufgabe in klaren verständlichen Worten, hieran schloß sich eine längere Diskussion. 2. Punkt: Bericht und Abrechnung des Streikfonds. Kollege Wiegner giebt bekannt, daß eine Einnahme von 291 Mk. erzielt wurde, dem gegenüber steht eine Ausgabe von 121 Mk., bleibt ein Ueberschuß von 170 Mk. Kollege Wreeßmann bestätigt die Abrechnung. Kollege Wiegner wird entlastet. Die 170 Mk. sind auf ein Buch angelegt. Die Versammlung beschließt, daß das Geld in dieser Form weiter stehen bleibe. Der 3. Punkt wurde vertagt. Als Vertrauensmann wurde Wreeßmann wieder gewählt.

Eine öffentliche Sattlerversammlung tagte am Mittwoch den 12. Oktober im Coburger Hof. Tagesordnung: 1. Unsere Stellung zur Zwangsstrafe. 2. Diskussion. 3. Delegiertenwahl zum Gewerkschaftsartikel. 4. Gewerkschaftliches. Kollege Sassenbach-Berlin erläutert in eingehender Weise das Handwerkergesetz. Er glaubt, daß keines von den vielen, wenig guten Gesetzen, die wir haben, so schnell verschwinden werde wie dieses. Wir hätten jedoch alle Veranlassung, darauf zu setzen, daß ein Gesellenauschuß zu Stande käme, der die Interessen der Arbeiter voll und ganz vertritt und so könnte uns das Gesetz vielleicht noch einigen Nutzen bringen, während es im entgegengesetzten Falle sehr schädlich wirken könnte. Jedenfalls müßte jedoch, sollte der Gesellenauschuß gutes schaffen, eine starke Organisation hinter ihm stehen. Die Diskussionendner versprechen sich für Leipzig nicht viel von der Sache, da die hiesigen Innungsmeister wenig Gesellen beschäftigen und unter diesen so wenige das gesetzmäßige Alter haben, so daß es wohl schwer sein wird, einen Ausschuß zu Stande zu bringen, der den Arbeitern nützen wird. Ein Antrag, diese Sache bis zur behördlichen Entscheidung über die Zwangsstrafe in unserem Verus ruhen zu lassen, wird angenommen. Als Delegierte zum Kartell wurden die Kollegen Trane und Krebs gewählt. Zum 4. Punkt wurde die Werkstelle von Kuhn und Schmußler in Gohlis, Marienstraße, einer Kritik unterzogen. Es wird dort Sonntags gearbeitet und vielfach bei angestrengter Arbeit ein Accorbloß von nur 18 Mk. verdient. Ebenso stehen die Kollegen der Firma Neppenbogen den Vorwurf, daß sie Arbeit mit nach Hause nehmen, unwidersprochen. Mit der

Kleine Chronik.

Leipzig, 17. Oktober.

Neues Theater. (Abschiedsvorstellung des Fr. Kernic. Das Glück des Eremiten von Limd Mailart.) Eine der besten Eigenschaften unseres Theaterpublikums ist seine treue Anhänglichkeit an diejenigen Künstler und Künstlerinnen, die sich durch geübene Leistungen seine Gunst errungen, sich in sehr reichem Einkommen und Einklang spielen haben. Unser Publikum ist glänzend schwer zu befriedigen: es fängt nicht leicht Feuer, neu eintretenden Bühnenmitgliedern gegenüber verhält es sich anfangs eher abweisend als aufmunternd, unter allen Umständen aber eine Zeitlang abwartend, selbst da, wo es sich um tüchtige Kräfte handelt. Sobald sich aber der Neuling einmal durch-gesetzt hat, sobald seine künstlerische Tüchtigkeit auf irgend einem Gebiet anerkannt worden ist und feststeht, dann hält unser Publikum so treu zu ihm, daß sogar der Vergleich mit etwa aufstrebenden berühmten auswärtigen Gästen meistens zu Gunsten „unserer“ Künstler ausfällt. Wenn nun gar ein solcher Besuch von unserer Bühne Abschied nimmt, so kann sich unser Publikum kaum genug thun in rührenden Beweisen der Anhänglichkeit. Es war daher nicht verwunderlich, daß letzten Sonnabend, als Fr. Kernic zum letztenmale auftrat, das Haus trotz des aufgehobenen Abonnements bis auf den letzten Platz ausverkauft war, und daß es für die und verlassene Künstlerin nach jedem Akte Blumen und Kränze die Fülle regnete.

Fr. Kernic hatte sich als Abschiedsrolle die Rose Friaquet in Wallavis Glück des Eremiten gewählt. Wie oft hatte Fr. Kernic das ächterlich verwahtlose, aber innerlich unverbundene, naturfrische Bauernkind dargestellt und die Zuhörer mit ihrem herrlichen Gesang und ihrem wunteren Sohle erfreut. Am Sonnabend breitete die Abschiedsstimmung gleichsam einen elegischen Duft über ihre sonst so urwüchsigte und ausgelassene Rose Friaquet. Man fühlte es dem Vortrag an, daß der Sängerin das Weinen oft näher stand, als das Lachen. Das verlieb aber gerade einzelnen Nummern, wie dem Ich bin hübsch im zweiten Akte eine außergewöhnliche Innigkeit und Wärme. Die ganze Seele der Künstlerin schien in dem Gesange nachzuzittern. Und dabei war nichts Gemächtes, nichts von Theaterpose. Fr. Kernic zeigte sich uns am letzten Abend noch einmal in ihrer ganzen lebenswüchsigten Natürlichkeit, die sie uns in den Jahren ihrer Wirksamkeit an unserem Stadttheater so wert gemacht hat. Ihre Vorgängerin,

Fr. Paula Mark, die unser Publikum seiner Zeit auch sehr ungern scheiden sah, war vielleicht in mancher Beziehung glänzender begabt, als Fr. Kernic, aber in jener schlichten Innigkeit, die unmittelbar zum Herzen des Hörers spricht, war Fr. Kernic ihrer Vorgängerin weit überlegen. Und durch diese natürliche Innigkeit, durch das wahre Empfinden, das aus allen ihren Rollen sprach, hat sie die Gunst unseres Publikums erworben.

Als nach Schluß der Vorstellung, in der besonders Herr Schesper als Belang, Herr Marion als Thibaut und Fräulein Osborne als Georgette der scheidenden Kollegin zu Ehren ihr Bestes boten, der Applaus kein Ende nehmen wollte, als die Bühne mit Kränzen und Blumenkörben buchstäblich angefüllt war und Fr. Kernic dem Publikum mit einfachen Worten für die ihr erwiesene Liebe dankte, da brachen die lange zurückgehaltenen Thränen der der Scheidenden hervor und erstikten ihre Stimme. — Als Fr. Kernic das Theatergebäude verließ, setzten sich die Ovationen des Publikums noch auf der Straße fort.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird am Dienstag zur Feler des 18. Oktober Bohengrin mit Frau A. Ende-Andriessen vom Stadttheater in Frankfurt a. M. als Gast in der Rolle der Elsa gegeben. Die Vorstellung beginnt um 7/7 Uhr. Im Alten Theater wird: Die goldene Eva wiederholt.

Am Mittwoch geht im Neuen Theater die Oper: Die Tochter des Regimentes in Scene, der das Ballet: Electra folgt.

Als 5. vollständige Vorstellung zu halben Preisen wird am Mittwoch im Alten Theater der dritte Teil der Wallenstein-Trilogie: Wallensteins Tod gegeben.

Für Sonnabend, den 20. Oktober, ist eine Aufführung von: Tristan und Isolde angelegt, der unser Publikum ein höchstes Interesse entgegenbringen dürfte, da darin zwei Gäste von hohem künstlerischen Ruf mitwirken. Die Isolde spielt die spl. Kammer-sängerin Fr. Lherese Malten von der Dresdener Hofoper, den Tristan Herr Kammer-sänger Gerhäuser vom großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe, der in dieser Rolle zum erstenmal in Leipzig auftritt.

Silbproben und Kinderanfänge giebt der Lehrer Alexius Becker in der letzten Nummer der Deutschen Frauenzeit. Da heißt es: „Die Vertreter der Industrie stellt man ein in: erstens Schaf-wolle, zweitens Baumwolle, drittens Lumpen.“ „Ein Balkon ist ein freier Raum, der an einem Hause angebracht ist.“ „Wenn jemand von einer Kreuzotter gebissen wird, sauge man dieselbe aus.“

„Das Pferd ist ein Tier, das vier Füße hat, an jeder Ecke einen.“ „Der Hahn nährt sich von Brot, Erbsäpfein, Wärmern und anderer menschlicher Nahrung.“ „Das sächsische Erbgörge ist in ganz Böhmen verbreitet.“ „Zur Hochzeit war jung und alt geladen und wurde gekostet und gebraten.“ „Der Kürassier ist vorn mit Viech beschlagen.“ „Es giebt auch Humbe, die im Meere leben, solche sind der Seehund und der Röllmops.“ „Röllmops stand unermüthlich auf dem Hinterteil und spähte nach Land aus.“ „Die Eier der Nachtigall werden von Männchen und Weibchen abwechselnd gelegt.“ In dem Thema: „Die Frau und die Genne“ orafelt ein Antzps: „Eine Mutter hatte eine Henne und legte täglich ein Ei. Aber sie war unwillig und hatte damit keine Zufriedenheit und wollte an jedem Tage drei Eier legen. Deshalb gab sie ihr viel Gutes, wurde von fett und lag gar nicht mehr.“ Köstlich ist auch eine „Schilderung des Schulstimmers“. „Das Schulstimmer besteht aus der Wandtafel, den Bänken, den Tintenfassern, dem Lehrer und dem Stock. Die meisten Sachen sind sehr alt und abgenutzt, nur der Stock muß immer neu sein. Der noch später als der Lehrer in die Schule kommt, ist der größte Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Landkarte sind Flüsse und Städte angezeichnet, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stock ein Loch ins gelobte Land gestochen. Mit dem Globus macht er die Sonneninstrumen. In der Schule hängt auch ein Thermo-meter, mit diesem macht er es im Sommer heiß, bis frei ist; der Lehrer sieht solange darauf, bis 20 Grad sind. Dann können wir nach Hause gehen. In der Freireiwerkstube essen wir eine halbe Stunde unser Butterbrot. Der Schulinspektor lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist.“

G. Aus der „besseren“ Gesellschaft. Die erste Mittagsausgabe der Straßburger Post vom 18. Oktober enthält in ihrem Inzeratenteil den folgenden Hilferuf eines gefährdeten Ehe-mannes:

Der Herr Lieutenant, der dieses Frühjahr mit einem Fr. Schr. rabelte und dabei mit einer Kaufmannsgattin bekannt wurde, wird dringendst ersucht, der letzteren nicht weiter näher treten zu lassen. Der Gatte würde weitere Schritte einleiten.

Nach Postkarten-Größe sind völlig überflüssig. Die betr. Dame steht im 39. Jahre und ist Mutter von sage 6 Kindern im Alter von 2 1/2 bis 18 Jahren. Ehrenhaft wäre es, dem Manne Aufklärung zu geben!

Aufforderung, sich zu organisieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 16. Oktober. In einer vom Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach sich Dr. Viktor Böhmert über die Notwendigkeit der Errichtung einer Trinkerheilstätte im Königreich Sachsen aus. Er schlug folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde: „Die Teilnehmer der in Dresden abgehaltenen sächsischen Landesversammlung halten es für dringend wünschenswert, daß noch vor der Einführung des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs, welches die Entmündigung und Unterbringung von Trunksüchtigen in geeignete Anstalten ermöglicht, eine allen ärztlichen und gerichtlichen Anforderungen entsprechende sächsische Trinkerheilstätte entweder vom Staate oder von Gemeinden oder von gemeinnützigen Privat- und Vereinen unter behördlicher und ärztlicher Ueberwachung errichtet werde.“

Chemnitz, 15. Oktober. Hier tagte dieser Tage die zweite sächsische kirchliche Konferenz, in der Schuldirektor Schumann-Dresden über das Thema sprach: Was ist in Bezug auf die Bibel in der Volksschule zu erstreben, damit der Zweck des evangelischen Religionsunterrichts möglichst erreicht werde? Der Redner stellte folgende Thesen auf: 1. An Stelle der vollständigen Bibel ist in der Volksschule nur ein biblisches Lesebuch zu gebrauchen. 2. Die Bibel ist zwar als die Sammlung der Urkunden der göttlichen Offenbarung, aber nicht durch die Inspiration entstanden anzusehen. 3. Die sicheren Ergebnisse der neueren Forschung müssen auch in der Volksschule Beachtung finden. 4. Die Wunder möchten zeitgemäß behandelt werden. Die Versammlung nahm nur zu der ersten Forderung Stellung. Sie nahm die Resolution an, die Superintendent Meyer-Zwickau vorschlug: „Die sächsische kirchliche Konferenz erkennt die Forderung der Pädagogik als vollberechtigt an, für den Religionsunterricht in der Volksschule an Stelle der vollständigen Bibel ein biblisches Lesebuch einzuführen, sieht im Gebrauche eines solchen keine Gefahr für die Kirche und bittet die Kirchen- und Schulbehörden, möglichst bald an die Ausführung dieses Vorschlags zu gehen.“

Plauen, 15. Oktober. Das Amtsgericht sprach die Festkomiteemitglieder des Gesangvereins Vorwärts in Ößnitz frei, die einstimmig eines Sommerfestes wegen Tragens roter Schleißen mit Strafmandaten von insgesamt 111 Mk. bedacht worden waren. Die Polizei hatte in den Abzeichen der Festleiter die Symbole republikanischer Gesinnung erblickt.

Crimmitschau, 14. Oktober. Der Zusammenbruch der Wigognespinnerei von S. F. Wagner hier und in Glauchau rufft allgemeine Verwunderung hervor, da der jetzige Inhaber Ferdinand Wagner nicht nur das vor etwa einem Jahrzehnt ererbte väterliche Vermögen von ca. 1 Million Mark verloren hat, sondern jetzt die Passiven auch noch reichlich 1 Million Mark betragen. Wie in der heutigen Stäubigerversammlung kundgegeben wurde, liegt bei Konkursausbruch nur ca. 1/3 in der Masse.

oo. Reichenau i. S., 16. Oktober. Der hiesige Volksbildungsverein hatte beschlossen, die regelmäßigen Mitgliederbeiträge in Wegfall kommen zu lassen und teilte das nach acht Tagen der Amtshauptmannschaft Plauen mit. Der Vorsitzende erhielt hierauf ein Strafmandat, weil er diese Meldung nicht innerhalb drei Tagen eingereicht hatte.

Plauen, 14. Oktober. Am 20. Juni fand in Haselbrunn in dem Zimmer jeier Restauration eine Kommissionsabstimmung des Gemeinderats statt, an der auch der Gemeindevorstand Engelmann und der Ammenbauer Köhler teilnahmen. Als die Tagesordnung erschöpft war, kam die Rede auf die bevorstehende Reichstagswahl. Hierbei gerieten der Gemeindevorstand und Köhler in einen Wortwechsel, wobei Köhler die 1893er Reichstagskandidatur des Amtshauptmanns v. Polenz mit verurteilte. Nach der Angabe Engelmanns soll H. gesagt haben, Polenz sei wegen seiner Unrechtheit aus dem Reichstags herausgeschmissen worden, und Köhler gelte es eben so, und wenn Polenz am 24. Juni ins Wahllokal kommt, dann liege er auch raus. Engelmann giebt in der Verhandlung als Zeuge an, daß er sich die Aussagen gleich notiert und dem Amtshauptmann v. Polenz übermittle habe. Köhler befreite, den Amtshauptmann v. Polenz persönlich beleidigt zu haben. Es sei nur von der Amtshauptmannschaft, die sich bei der 1893er Wahl Ungefährlichkeiten habe zu schulden kommen lassen, gesprochen worden. Uebrigens habe der Wortwechsel in einem verschlossenen Zimmer, also nicht vor der Öffentlichkeit, stattgefunden. Der Verteidiger Köhlers führte aus, daß es doch nicht schön zu nennen ist, wenn ein Gemeindevorstand aus einer vertraulichen Sitzung über die Aeußerungen eines Mitgliedes Mißverständnisse mache. Köhler behauptet überdies, daß der Streit dadurch entstanden sei, weil Engelmann sich weigerte, für die Stichwahl Tische und Stühle für die Kontrolleure in das Wahllokal zu stellen. Das Verdict kam zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte Köhler eine schwere Beleidigung gegen Amtshauptmann v. Polenz getan habe und verurteilte daher Köhler zu vier Wochen Gefängnis.

Der Verein für die Ferienkolonie genehmigte einstimmig den Kaufvertrag, der zwischen der Stadt Schönau und dem Verein für die Ferienkolonie über den Erwerb von Areal zu einem Ferienheim in Schönau festgesetzt ist. Das erworbene Grundstück hat einen Flächeninhalt von rund 5000 Quadratmetern, wovon der Quadratmeter eine Mark kostet. Es wird mitten im Walde einen lauschigen Platz finden und voraussichtlich aus einem Hauptgebäude mit zwei Flügeln bestehen.

Keine Nachrichten aus dem Lande. In Plauen ist am Sonnabend die zweite sächsisch-thüringische Militär-Briefaustauschstation eröffnet worden. — Der Stadtrat von Crimmitschau hat beschlossen, daß sämtliche zum Verbraten eingeführten amerikanischen Fleischwaren vor dem Verkaufe von einem verpflichteten Fleischhauer zu untersuchen sind. — Die Kirchenkasse von Köstlich zahlt der Frau des ehemaligen Superintendenten Merbach bis zur Ernennung eines Nachfolgers monatlich 150 Mk. — In Eibenstock sind einem Einwohner vor einigen Tagen 2000 Mk. Papiergeld abhanden gekommen. Ob ihm das Geld gestohlen worden ist, oder ob er es aus Versehen in den Ofen gesteckt hat, vermag er nicht anzugeben!

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

m. Burgen, 15. Oktober. Heute abend fand hier im Saale von Stadt Wien eine Parteiverammlung statt. Genosse Künzel erstattete zuerst seinen Bericht über den Stuttgarter Parteitag. Nach längerer Debatte wurde folgender Antrag des Genossen Mader einstimmig angenommen: „Die am 15. Oktober in Burgen stattfindende sozialdemokratische Parteiverammlung erklärt ihr volles Einverständnis mit den Verhandlungen auf dem Parteitag in Stuttgart. Der Parteitag hat von neuem bewiesen, daß sich die deutsche Sozialdemokratie einer gesunden, geistigen Fortentwicklung erfreut.“ Alsdann gab der Vertrauensmann, Genosse Fleischer, seinen Bericht, der sich im großen und ganzen mit dem des Wahlkomitees deckt. Die Einnahme beläuft sich auf 582,05 Mk. und die Ausgabe auf 577,60 Mk. Die Revisoren bestätigten die Rechnung; hierauf wurde dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Als Vertrauensleute wurden die Genossen Fleischer und Mader einstimmig gewählt. Folgender Antrag stand noch zur Verhandlung: „Die heutige sozialdemokratische Parteiverammlung wolle beschließen, eine Kommission von 10 Genossen aus dem 11. Wahlkreise zu wählen, die im Verein mit dem maßgebenden Genossen und Fachleuten die Frage näher prüfen und untersuchen soll, ob es nicht möglich ist, für den 11. sächsischen Wahlkreis ein Kopfbillet erscheinen zu lassen. Sollte die Kommission zu dem Entschlusse kommen, das ein solches nicht ausführbar sei, so wird die diesige Parteileitung beauftragt, mindestens alle 1/4 Jahr ein Flugblatt, das die jeweiligen wichtigen Fragen und Ereignisse leicht verständlich behandelt, herauszugeben. Gleichzeitig werden die Parteigenossen dringend aufgefordert, bei der in nächster Zeit zu entfallenden Agitation ihre Kraft voll und ganz zur Verfügung zu stellen. Die Kommission hat möglichst bald zusammenzutreten und einer weiteren Parteiverammlung Bericht zu erstatten.“ Dieser Antrag war von den Genossen Mader, Fischer, Müller und Sombale unterzeichnet. Nach einer sachlichen Begründung durch den Genossen Mader, in der er hauptsächlich auf die Landbevölkerung hinwies, folgte eine lebhafte Debatte, die leider wegen der vorgeschrittenen Zeit abgebrochen werden mußte. Das sich die Versammlung sympathisch für den Antrag zeigte, ging aus der spannenden Aufmerksamkeit hervor. Genosse Weder sprach sich ohne Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse gegen den Antrag aus, während Genosse Künzel sich nicht unsympathisch für den Antrag aussprach. Da der Ueberwachende verlangte, die Versammlung infolge der vorgeschrittenen Zeit zu schließen, wurde die Debatte auf eine in nächster Zeit stattfindende Parteiverammlung vertagt. — Es wird nun Sache der Parteigenossen im Kreise sein, während dieser Zeit ihre Meinung hierzu zu klären und Stellung dazu zu nehmen. Hoffentlich sind auch die auswärtigen Genossen in dieser Versammlung stark vertreten.

12. Sitzung.

Wahrer Jakob und Postillon b. A. D.: 28,76 Mk.; Dschab, zum Parteitag d. A. St.: 25.— Mk.; 2. Parteitag L. 1 Nachtrag: 2.— Mk. Summa: 55,76 Mk. A. Fl.

h. Dschab, 13. Oktober. Eine leider von nur 50 Personen besuchte Gewerkschaftsversammlung fand hier gestern im Deutschen Saale statt. Die Maurer fehlten gänzlich, andere Berufe waren nur durch zwei oder drei Mann vertreten. Genosse Mensch-Leipzig hielt einen sehr zeitgemäßen Vortrag über das neue Innungsgezet und führte hierbei den Anwesenden die Gefahren (Herbergswesen, Arbeitsnachweis, Arbeitszeit etc.) vor Augen, die hauptsächlich den Arbeitern der kleinen Städte infolge nicht genügender Organisation durch dieses Gesetz drohen, und ermahnte sie, bei den stattfindenden Wahlen von Gesellenauschüssen recht auf dem Posten zu sein. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner für seinen anregenden Vortrag. Den zweiten Punkt bildete der Jahres-, Geschäfts- und Kassenbericht des Gewerkschaftsstellens. Alsdann wurden die Delegierten der anwesenden Gewerkschaften für das Kartell gewählt.

Den 30. Oktober feiert der hiesige Arbeiterverein sein neuntens Stiftungsfest und ladet die Genossen der umliegenden Orte hierzu ein.

Einnahmen des Gewerkschaftskartells:

Note Kontante: 2,10; Will. Deutsches Haus d. S. L.: —,50; Die Werk. des sächs. Vereinsgef.: 1.—; Deutsches Haus durch S. L.: —,50; A. St.: —,50; Freiwillige Beiträge der Gewerkschaften: Holzarbeiter: 4.—; Maurer: 8.—; Schneider: 2,50; Schuhmacher: 2,20; durch S. L.: 2.—; von Schäbler jurist.: 2.— Mk. Summa: 20,40 Mk. Feodor Krämer, Kassierer.

g. Halle a. S., 15. Oktober. Wegen Beleidigung wurde in heutiger Strafkammerung der Redakteur des Volksblattes, Genosse A. Weiskamm, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. W. hatte als verantwortlicher Redakteur vor der letzten Reichstagswahl unter der Anbrist: Zum Wahlfonds gingen ein, mehrere Quittungen veröffentlicht, worunter sich zwei befanden, nach denen von den Kriegern in Teudern bei Reiz 50 Mk. und 30 Mk. gesammelt waren. Obwohl der Beweis erbracht wurde, daß mehrere Mitglieder der Kriegervereine in Teudern Beiträge zum sozialdemokratischen Wahlfonds gesteuert haben, kam das Verdict zu einer Verurteilung und erblickte die Beleidigung der Mitglieder der Kriegervereine in dem Vorwurfe der Huldigung sozialdemokratischer Tendenzen.

Soziale Rundschau.

Schutz den Arbeitswilligen. Als im Herbst vorigen Jahres in Sieglitz die Maurer eines Neubaus streikten, wurden sie durch Arbeitswillige ersetzt, die von Polizisten zur Arbeitsstätte geführt und wieder abgeholt wurden. Ueber den Streik unterhielt sich nun auf der Fahrt in der Baumseebahn der Maurer Lindenberg mit dem Maurer Kadau und bemerkte dabei: „Die meisten sich schämen, freie Maurer zu sein! Freie Maurer lassen sich nicht von der Polizei zur Arbeit führen!“ Im nächsten Wagenabteil sahen mehrere an Stelle der Streikenden angestellte Arbeiter, die wegen dieser Bemerkung Anzeige erstatteten. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, da der Angeklagte nicht wissen konnte, daß im Nebenabteil Maurer saßen, die die Stellen der Streikenden ausfüllten.

g. Nürnberg, 16. Oktober. Die Führer der Straßenbahn legen heute nachmittags 3 Uhr die Arbeit nieder, nachdem Unterhandlungen mit der Direktion sich zerplatzt hatten. Der Betrieb stand eine Stunde still, darauf übernahmen die Kundentenne die Führung der Wagen, sobald der Verkehr wieder aufgenommen werden konnte. Der Streik kann somit als völlig gescheitert betrachtet werden.

In der Metallgusswarenfabrik von Vöblein u. Kraft streikten sämtliche Arbeiter, weil die Arbeitszeit unter Abschaffung der Frühstück- und Vesperpause geändert werden sollte. Bezug ist zu vermeiden.

In München ist über die Möbelfabrik von Seib (Bürstenseider Straße) die Sperre verhängt.

Vom Pariser Streik. Der Ministerpräsident Brisson leitete am 15. Oktober im Ministerrat mit, der Streik der Erdarbeiter könne als beendet betrachtet werden, auch auf den meisten Hauptplätzen sei die Arbeit wieder aufgenommen. Die

Versuche, einen allgemeinen Ausstand der Eisenbahnarbeiter herbeizuführen, seien gescheitert.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. Oktober

Auf die morgen im Pantheon stattfindende Parteiverammlung sei hiermit ihrer Wichtigkeit wegen nochmals aufmerksam gemacht. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Zur Beachtung für Maurer! Bei dem Baunternehmer Hädrich (Bau Leipzig, Körnerplatz) haben wegen Maßregelung zweier Kollegen sämtliche dort beschäftigte Maurer die Arbeit eingestellt.

Unseren Nationalliberalen ins Stammbuch. Die Dresdener Nationalliberalen haben beschlossen, bei den Landtagswahlen für die freisinnigen Kandidaten zu stimmen. Folge dieses Beschlusses sind natürlich Angriffe der Konservativen, denen um ihren Besitzstand bange wird. Kürzlich nun verteidigten sich die Nationalliberalen in öffentlicher Versammlung gegen die konservativen Angriffe, und bei dieser Gelegenheit wurde auch das Verhältnis zur Sozialdemokratie gestreift. Da warnte nun einer der ersten Dresdener Großunternehmer, Kommerzienrat Molinari, in der Diskussion davor, „sich durch das Wort Sozialdemokratie topfchen machen zu lassen. Seine Arbeiter seien durchweg Sozialdemokraten, er kenne sie aber fast alle als brave und arbeitssame Menschen und habe die Ueberzeugung, daß viele von ihnen, wenn sie auch sozialistisch wählen, im Herzen doch konservativer gesinnt sind als diejenigen, die immer ihre konservative Gesinnung zur Schau tragen.“ Vielleicht sehen sich die Leipziger Nationalliberalen dieses Bekenntnis ihres Gesinnungsgenossen in Breslau etwas genauer an und machen sich einige Gedanken über das Verhalten, das sie sozialdemokratischen Arbeitern gegenüber belieben.

Thätigkeit des Samaritervereins zu Leipzig. Im Monat September 1898 wurde nach den Meldungen an die Geschäftsstelle die erste Hilfe in 789 Fällen beantragt und zwar bei 722 Unfällen und 44 plötzlichen Erkrankungen. 23 Fälle wurden nicht in Behandlung genommen.

Die I. Sanitätswache (Nikolaikirchhof 2, Eingang Nikolaistraße) gewährte 276 Personen (210 am Tage und 66 in der Nacht) ihre Hilfe. Hiervon wurden 251 Erwachsene und 25 Kinder in 266 Fällen auf der Wache und in 10 Fällen außerhalb derselben behandelt. In 251 Fällen lagen äußere und in 13 Fällen innere Erkrankungen vor. In 2 Fällen trat der Tod sofort ein. Nicht behandelt wurden 10 Personen, wovon 7 ältere Krankheitsfälle zurückgewiesen werden mußten. Betriebsunfälle kamen 101, Verletzungen in der Trunkenheit 5 und in Schlägereien 87 vor.

Die Hilfe der II. Sanitätswache (Peterssteinweg 17) verlangten insgesamt 208 Personen (161 am Tage und 47 in der Nacht, darunter 187 Erwachsene und 21 Kinder), die in 194 Fällen auf der Wache und in 14 Fällen außerhalb derselben wegen 189 äußerer und 15 innerer Erkrankungen behandelt wurden. Geburtshilfe wurde in einem Falle geleistet, in einem Falle mußte vom Arzte der schon eingetretene Tod konstatiert werden. Zwei Personen wurden nicht behandelt. Betriebsunfälle sind 83 zu verzeichnen, wogegen 4 Personen in der Trunkenheit und 23 in Schlägereien Verletzungen erlitten.

Die Benutzung der III. Sanitätswache (Dresdener Str. 22) fand in 187 Fällen (154 am Tage und 33 in der Nacht) durch 168 Erwachsene und 24 Kinder statt und zwar 176 in und 11 außerhalb der Wache. Behandelt wurden 168 Personen wegen äußerer und 10 wegen innerer Erkrankungen. In einem Falle wurde Geburtshilfe geleistet, während in einem anderen Falle der Tod sofort eintrat. Nicht behandelt wurden 7 Personen. Betriebsunfälle kamen 67, Verletzungen in der Trunkenheit 2 und in Schlägereien 13 vor.

Von den Sanitätswachen wurden auf Verlangen für Polizei, Gerichte etc. 8 Besondere ausgestellt und 32 Krankentransporte ausgeführt.

In Vieh- und Schlachthof haben die 3 Notthelfer ausgebildeten sächsischen Beamten in 71 Fällen und in der Markthalle in 6 Fällen die erste Hilfe gebracht, von denen 22 Fälle sofort einem Arzte überwiesen wurden.

Nach Ausweis der von den betr. Amtsstellen eingegangenen Zählkarten griffen auf den Straßen und an öffentlichen Versammlungsorten die Sanitätsleute und Feuerwehrlente bei 9 und bei freiwilligen Hilfsmannschaften bei 32 Unfällen helfend ein.

Besonders hervorzuheben sind von äußeren Verletzungen: 3 Gehirnerschütterungen, 12 Knochenbrüche (darunter 1 offener), 4 Verrenkungen, 8 Verstauchungen, 27 bedeutende Quetschungen, 47 ausgebeulte Wundstellen, 1 Krampfaberblutung, 1 gefährliche Schuß- und 1 Bißwunde, 5 Fremdkörper im Auge, 1 in der Speiseröhre, 14 in Wundstellen, 7 ausgebeulte Verbrennungen und 1 Harnverhaltung; von inneren Erkrankungen: 4 Fälle schwerer Bewußtlosigkeit, 8 Krampfanfälle, 2 Fälle Delirium tremens, 1 Erkrankung des Herzens, 7 des Magens und Darms, 6 Fälle von Kollik und 2 innere Blutungen.

Die Kunststoffsitze der sächsischen Staatseisenbahnen (verbunden mit der Ausgabe zusammenschaltbarer Fahrscheine) jetzt auf dem Dresdener Bahnhofe hier untergebracht, wird voraussichtlich Anfang Dezember in das Centrum der Stadt verlegt werden. Wie verlautet, ist für diese Stelle ein sehr günstig gelegenes Lokal im Hause Orimaische Straße 2 ermiethet worden.

Vorsicht beim Gebrauch der Feuerwelder. Vor Kurzem waren auf einer Straße im Osten zwei Pferde in einen Graben gefallen, worauf, um die Tiere wieder emporzurichten, die Feuerwehr durch einen öffentlichen Feuerwelder gerufen worden war. Nichts ist verkehrter als dies, denn die Feuerwehr erscheint auf diesen Ruf hin mit den Schapparat, nicht aber mit den Hebevorrichtungen, die nötig sind, um gestürzte Pferde wieder emporzuheben. Wenn die Feuerwehr zu diesem Zwecke gerufen wird, muß sie, darauf mühten wir hier ganz besonders hinweisen, unter allen Umständen durch Telephon gerufen werden. Wer in diesen Fällen den Feuerwelder benutzt, hat zu gewärtigen, daß er wegen Mißbrauchs des Feuerwelders bestraft wird.

Erweiterung des Fernsprechverkehrs. Zwischen Leipzig und Naiba (Bayern, Oberfranken) wird am 20. d. MtS. der Fernsprechverkehr eröffnet. Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt eine Mark.

Als ein Kriegsjahr sollen nach kaiserlicher Anordnung angerechnet werden der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika: 1. die Bahumba-Expedition vom 13. Januar bis 23. Februar 1897, 2. die Gefechte bei Kwa Towera am 1., 4. und 5. Juni 1897; der Schutztruppe für Südwestafrika: der Feldzug gegen die Afrikaner-Hottentotten vom 5. Juli bis 10. Oktober 1897; der Schutztruppe für Kamerun: 1. das Gefecht gegen Ngila am 25. Januar 1897, 2. die Expedition gegen Kay vom 18. März bis 12. April 1897, 3. die Gefechte gegen Ntoui am 16. Juli und gegen Borongo am 1. August 1897, 4. die Expedition gegen die Bane vom 21. August bis 6. Dezember 1897.

Ein heillosen Respekt vor überwachenden Beamten scheint Herr Sandhos zu besitzen, der seit einigen Monaten das Restaurant zum Strohsack, den früheren Universitätskeller in der Ritterstraße, bewirtschaftet. Am letzten Sonnabend sollte in dessen Gesellschaftsraum eine kleine Gewerkschaftsversammlung stattfinden, zu der auch die Polizei einen überwachenden Beamten abordnete. Als der Wirt davon Kenntnis erhielt, daß sich in seinem Lokale zum Zwecke der Versammlungsbewachung ein Polizeibeamter aufhalte, geriet er so in Aufrregung, daß er die Abhaltung der Versammlung unmöglich machte und die Räumung des Lokals veranlaßte. Das ist gewiß der Gipfel der hyperkatholischen Besinnung gegen die Polizei. Herr Sandhos dürfte sich in Zukunft wohl darauf beschränken sehen, sein Lokal höchstens einmal einem patriotischen oder Krügerverein zur Benutzung zu überlassen. Sicher ist er freilich auch dann noch nicht davor, daß eines schönen Tages einmal ein Abgesandter der Polizei auf der Bildfläche erscheint.

Was vermag freilich gegen die Windhose polizeilicher Machtvollkommenheit ein kleines Sandhöschen? Es wird fortgepusht.

Unsere Patrioten wollen morgen den ersten Spatenstich zum Völkerschlachtendenkmal vornehmen. Die für das Denkmal erforderlichen Moneten sind zwar noch lange nicht bekommen, aber als Mittel zum Zweck verspricht man sich von der geplanten feierlichen Veranstaltung jedenfalls viel. Der erste Spatenstich wird zum Beispiel auch zu einer abermaligen Sammlung in den Leipziger Volksschulen benutzt. Wegen des mit dem Feste verbundenen Aufzuges wird morgen die Reitzenhainer Straße von 1/11 bis etwa 11 Uhr für den Fahrverkehr nach der inneren Stadt zu gesperrt.

Der hiesige Oberpostdirektor Walter beabsichtigt in den nächsten Tagen zu treten und hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Er will nach seiner Pensionierung in Bonn Wohnung nehmen.

Eine neue Telegraphenanstalt wurde in Volzern in Verbindung mit der dortigen Postagentur eröffnet.

Die Generalrevision der Droschen 1. Klasse, die auf morgen angekündigt war, ist auf Mittwoch vormittag verschoben worden.

Eine Widmar-Ausstellung ist vom Centralverein für das gesamte Buchgewerbe im Buchhändlerhause veranstaltet und am Sonnabend eröffnet worden. Die Ausstellung umfaßt die gesamte Widmar-Literatur, soweit sie noch im Buchhandel vorhanden ist, und eine Sammlung von Bildnissen des Fürsten Widmar aus den Jahren 1834 bis 1894. Die Ausstellung besteht aus 354 Werken und 263 Bildnissen und wird bis zum 31. Oktober geöffnet sein.

Franz Rathreiners Nachfolger in München schreibt uns: Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eruchen wir Sie, die in der Nr. 232 Ihrer Zeitung gebrachte Mitteilung, unsere Firma betreffend, durch folgende Notiz zu berichtigen: 1. Es ist unvahr, daß in unserem Etablissement sogenannter Volkstasche hergestellt wird; 2. es ist unvahr, daß viele Hunderte von Centnern Kaffee beschlagnahmt worden sind. Eine Beschlagnahme von Kaffee hat überhaupt nicht stattgefunden. Wahr ist lediglich, daß infolge der Denunziation eines entlassenen Arbeiters von unserem Lager verschiedene Proben zum Zwecke einer amtlichen Untersuchung, deren Resultat wir mit der größten Ruhe entgegenzusehen, entnommen worden sind.

In unserer Notiz ist gar nicht behauptet worden, daß Franz Rathreiners Nachfolger den sogenannten Volkstasche herstellt, sondern es ist davon die Rede, daß die Firma den sogenannten Volkstasche bearbeitet bzw. zubereitet. Auch haben wir nicht behauptet, daß viele Hunderte von Centnern Kaffee beschlagnahmt worden sind, sondern haben berichtet: „Viele Hunderte Centner sogenannten Kaffees und Farben sind beschlagnahmt worden.“ Wir haben übrigens bereits in unserer Nr. 234 von einer der Münchener Post zugegangenen Verächtigung Notiz genommen. Nach den Informationen dieses Blattes ist der Vorrat von 700 Centnern Kaffee, von dem die Behörden 27 Proben entnahmen, bis auf weiteres der freien Verfügung der Firma entzogen worden.

Der beim Wettrennen verunglückte Herrenreiter Mr. Lord ist aus dem hiesigen Krankenhaus als geheilt entlassen worden. — Bewußtlos aufgefunden wurde am Sonnabend mittag in der Liebigstraße eine 18 bis 20 Jahre alte Frauenperson. Sie wurde nach dem Krankenhaus St. Jakob transportiert. Auch dort dauerte ihr besinnungsloser Zustand noch längere Zeit an.

Unfälle. Beim Abspringen von einem im Gange befindlichen Straßenbahnwagen kam am Sonnabend abend auf dem Augustusplatz ein Maurer aus Alt-Scherbitz so unglücklich zum Fallen, daß er besinnungslos liegen blieb. Er wurde in diesem Zustande nach der nächsten Polizeiwache gebracht, erholte sich aber dort wieder vollständig. — Am Sonnabend wurde in der Albertstraße in Kleinzschocher ein dreijähriges Mädchen von einem Kastenwagen überfahren. Der Geschäftsführer war in starkem Trabe um die Ecke gefahren und hatte hierdurch den Unglücksfall verschuldet.

Wegen Verschleissung wurden von der Polizei ein 24 Jahre alter Handlungscommis aus Kappel und ein 28jähriger Kaufmann aus Dresden verhaftet. Sie haben einen Wechsel über 2500 Mk. angefertigt und ihn bei einem hiesigen Bankhause zu diskontieren versucht. Bevor das Geld ausgezahlt wurde, frug man bei der betreffenden Firma an, wobei der Betrag an den Tag kam.

Ein Messerheld wurde in Haft genommen. Er hatte bei einem Streite in der Bahnhofsstraße zu Kleinzschocher seinem Gegner einen Messerstich in die rechte Hand beigebracht.

Schneller Tod. Ein in der Petersstraße wohnhafter 69jähriger Maschinenbauer erlitt in vergangener Nacht beim Nachhausekommen auf der Treppe einen Schlaganfall und verstarb.

Gemeinde-Zeitung.

Gehaltsregulierung für die Lehrer an den höheren städtischen Schulen zu Leipzig. Vom Räte sind für die Befolgung der Lehrer an den höheren städtischen Schulen folgende neue Grundsätze aufgestellt worden. Für die Gymnasien: Der Anfangsgehalt für die Direktoren wird auf jährlich 7000 Mk. neben freier Wohnung oder 1050 Mk. Wohnungsentanschädigung festgesetzt und erhöht sich auf 7800 Mk. nach fünf und auf 7600 Mk. nach weiteren fünf Dienstjahren. Der Anfangsgehalt der Konrektoren wird auf jährlich 6400 Mk. festgesetzt und erhöht sich nach drei Dienstjahren auf 6600 Mk. und nach weiteren drei Dienstjahren auf 6800 Mk. Die Befolgung der wissenschaftlichen ständigen Lehrer steigt von 2800 Mk. Anfangsgehalt auf 6400 Mk. nach 24 Dienstjahren. Die nichtständigen wissenschaftlichen Lehrer erhalten einen Anfangsgehalt von 1800 Mk., dieser steigt zweimal nach Ablauf je eines Kalenderjahres vom Antritt der Stelle an gerechnet auf 2100 Mk. und au

2400 Mk. — In den Realschulen und der höheren Schule für Mädchen wird der Anfangsgehalt der Direktoren auf jährlich 5800 Mk. neben Wohnungsentanschädigung von jährlich 1050 Mk. festgesetzt und erhöht sich nach fünf Jahren auf 6100 Mk. nach zehn Dienstjahren auf 6400 Mk. und nach fünfzehn Dienstjahren auf 6700 Mk. Der ständige Vertreter und Mitarbeiter des Direktors erhält nach 24 Dienstjahren als Lehrer und 4 Dienstjahren als Vertreter eine pensionsfähige Gehaltszulage von 400 Mk. Die Befolgung der ständigen wissenschaftlichen Lehrer steigt von 2800 Mk. Anfangsgehalt auf 6000 Mk. nach 24 Dienstjahren. Die nur seminaristisch gebildeten wissenschaftlichen Lehrer steigen nur bis 5200 Mk. Die nichtständigen wissenschaftlichen Lehrer erhalten einen Anfangsgehalt von 1800 Mk., der zweimal nach Ablauf je eines Kalenderjahres, vom Antritt der Stelle an gerechnet, auf 2100 Mk. und auf 2400 Mk. steigt. Für die höhere Schule für Mädchen werden folgende besondere Bestimmungen getroffen: die Elementarlehrer erhalten: vom 1. bis 8. Dienstjahr 1700 Mk., von da ab steigend bis zu 3800 Mk. vom 25. Dienstjahr ab. Der Gehalt wird ohne Rücksicht auf erlangte Ständigkeit gewährt. Die wissenschaftlichen Lehrerinnen erhalten: im 1. und 2. Dienstjahr 1500 Mk., von da ab steigend bis 3000 Mk. vom 28. Dienstjahr ab. Der Gehalt wird ohne Rücksicht auf erlangte Ständigkeit gewährt.

Das Ortsgesetz über die Verteilung der Brunnenbaukosten in der Stadt Leipzig ist vom Ministerium des Innern genehmigt worden. Die ministerielle Verordnung traf in den letzten Tagen beim Räte ein.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 17. Oktober.

Edelente in der Geldklemme. Für den Adel unseiner Zeit hat der 26 Jahre alte Kaufmann Karl Rappaport, genannt Hand aus Wien, stets ein warmes Herz, namentlich für diejenigen Herren dieses Standes, die in Geldnöthen sind. Er war in seiner Hauptbeschäftigung Insektentouristen auf Provostion für ein Unternehmungsblatt und machte nebenbei Gelbgeschäfte. In letzterem Fache arbeitet auch sein Bruder Rudolf Rappaport in Wien. Im Juni 1897 wurde R. mit dem Studenten Apel in Leipzig bekannt und erbot sich, ihm ein Darlehen von 10000 Mark zu verschaffen. Selbstverständlich hatte R. das Geld nicht persönlich und vermittelte es nur von Geldleuten. Die Mähen einer Reise waren R. zu schwer und deshalb erleichterte er sich den Verkehr dadurch, daß er seinem Bruder nach Wien den Text einer Depesche telegraphierte, die dieser pflichteifrig an „Hand, Leipzig, Casé Bauer“, absandte. Eine solche am 18. Juni 1897 abgefaßte Depesche lautete: Hand, Leipzig, Casé Bauer, kann Apel gewünschte Summe bloß auf drei Jahre machen, kommen Sie sofort mit gestempeltem Interimsschuldschein hierher. Kasperberg. Die Depesche zeigte er R. und erhielt einen Reisevorschuß von 300 Mk. In Wien ist R. nicht gewesen.

Seinem Bruder hat R. ähnliche Depeschen von Leipzig nach Oesterreich geschickt. Die Depeschen enthielten die Zusage des Geldgebens, ohne Sicherheit zu verlangen. Die 300 Mk. hat R. nicht wieder erhalten, ebensowenig auch das gewünschte Kapital. Mit einigen weiteren Depeschen wurde Apel auf Ultimo vertröstet, wo dann erst „die Valuta fließen sollte“. Der Name Kasperberg war ein fingierter. Auf gleicher Grundlage beruhten die Geschäfte mit anderen Herren, die sich bis zum 16. November 1897 hinzogen. Am diesem Tage wurde R. in Hannover verhaftet. So sollte er für den Grafen v. Einsiedel in Leipzig 8000 Mk. besorgen, wozu er 300 Mk. Vorkauf erhielt. Der Lieutenant v. Radek in Potsdam wollte 15000 Mk. zur Sanierung seiner Verhältnisse durch R. haben. Er zahlte ebenfalls einen Reisevorschuß von 300 Mk. Lieutenant v. Rüsselmann in Hannover verlangte nur 12000 Mk. und zahlte 400 Mk. Etwas bedürftiger war Herr Schenk v. Schweinsburg in Frankfurt a. M. Er wollte durch R. 40—50000 Mk. erlangen und gab dem R. 400 Mk. als Vorkauf. Lieutenant Zingler in Potsdam dagegen benötigte sich mit 6000 Mk., war aber besonders nobel und gab R. einen Vorkauf von 420 Mk.

Im allgemeinen wurde erzählt, daß R. in Leipzig und Hannover in Begleitung von Damen aufgetreten ist. In Hannover soll es ein Frä. Herzberg, in Leipzig ein Frä. Buchholz gewesen sein. R. besaß auch eine Reihe Brillantringe, die er trug, um sich den Schein eines besitzenden Mannes zu geben. Der Vorjüngere, Landgerichtsdirektor Kuhn, machte auf ein Referat in Wiener Zeitungen aufmerksam, das unter dem Titel: Die Gefangenen folgenden Vorgang schildert: Ein Herr mit Brillantringen macht sich im Verein mit einer Dame an Offiziere. Die Dame begeht im Laufe der Unterhandlung einen derartigen Ring und animiert den Offizier, ihr den Ring zu kaufen. In diesem Geschäft ist der Herr natürlich sofort bereit und durch die Dame wandert der gekaufte Ring wieder in die Hand des ersten Bestäubers zurück. Der erlangte Geldbetrag wird unter den Kumpanen geteilt. Die Frage, ob er vielleicht ähnliche Geschäfte im Verein mit jenen Damen und seinen Brillantringen gemacht habe, verneint R. ganz entschieden. Bei seiner Verhaftung wurden bei ihm gegen 600 Mk. gefunden. Diese Summe war der Rest von 390 Mk., die er von Biegler, und 400 Mk., die er von Löwenstein als Provision für ein Versicherungsgeschäft erhalten. Rappaport behauptete, daß er ein Darlehen von 20000 Gulden an den Attachs Intex bei der österreich-ungarischen Gesandtschaft in Brüssel vermutet habe. Er habe so viel Geldleute (Mitschfeld, Trischler etc.) in allen Ecken Oesterreichs an der Hand, daß es ihm bequem möglich gewesen sei, die Summen zu beschaffen. Die Firma Wöfler u. Henthal in Berlin habe ihm für Apel 30000 Mk. zu geben versprochen, die R. aber nicht abgehoben habe. Dieses wird von Wöfler entschieden bestritten. Das Geschäft mit R. hat sich auf folgende Weise zerschlagen: R. fand auf dem hiesigen Telegraphenamt ein verschiedenes Telegrammformular, wonach ein gewisser Hand in Wien aufgefordert wurde, an Hand, Leipzig, Casé Bauer, ein Telegramm zu senden, das die Darlehung von Geld zusichere. Das Formular hat er als verächtlich seinen Freunden gezeigt und dann mit R. die Verbindung abgebrochen. Die Verhandlung dauert fort.

Von Nah und Fern.

In der Grümenthalschen Strassache war von einigen Blättern gemeldet worden, der ehemalige Oberfaktor hätte auf seinen Geisteszustand untersucht werden sollen, er habe dem aber widersprochen und so sei die Exploration unterbleiben. Diese Mitteilung ist, wie die Rationalzeitung zu melden weiß, nicht richtig: Grümenthal ist vielmehr thätig in der angegebenen Richtung genau untersucht worden. Einen begünstigten Antrag hatte sein Vereidigter gestellt, und zwar mit dem Anheimsgeben, Grümenthal zu dem Behufe in eine Irrenanstalt unterzubringen. Das Gericht beschloß denn auch, den Angeklagten in einer

Irrenanstalt unterbringen und dort sechs Wochen lang, wie das Gesetz es vorschreibt, beobachten zu lassen. Diefem Beschlusse widersprach indes die Staatsanwaltschaft mit der Begründung, daß keine Irrenanstalt existiere, die eine ausreichende Sicherheit gegen das Entweichen der Internierten böte. Daraufhin hat das Gericht beschlossen, den Angeklagten im Untersuchungsgefängnis auf seinen Geisteszustand prüfen zu lassen. In der sechswoöchigen Beobachtungszeit hat sich denn nach gerichtsarztlichem Gutachten ergeben, daß die Geistesfähigkeit des ehemaligen Oberfaktors eine noch ganz normale ist.

Von anderer Seite wird demselben Blatt zu der Affaire Grümenthal noch gemeldet, daß die zuständige Behörde an das Gericht das Ersuchen gerichtet hat, den Prozeß gegen Grümenthal und Genossen unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandeln zu lassen, da die öffentliche Erörterung der Mittel und Wege, mit Hilfe derer sich der ehemalige Oberfaktor die Banknoten-Plankette verschafft und sie gefälscht hat, auch dem Laien einen zu tiefen Einblick in die Mystereien der Reichsdruckerei gestatten und dies dem Staatsinteresse leicht gefährlich werden könnte. Wie verlautet, wird das Gericht diesem Gesuch voraussichtlich nur insoweit stattgeben, als alle diejenigen Erörterungen, die interne Verhältnisse der Reichsdruckerei, insbesondere die Fabrikation und Aufbewahrung der Reichsbanknoten, berühren, bei verschlossenen Thüren gepflogen werden.

Doppelfelbstmord.

Mitona, 17. Oktober. Der Vertreter der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Ebenau aus Hamburg, ein verheirateter Beamter, der „in bestem Ansehen“ stand, hat sich in einem hiesigen Hotel mit seiner Geliebten durch Cyankali vergiftet. Ebenau war von seiner Gesellschaft beauftragt, nach Sansibar zu reisen, vermutlich mag Trennungsschmerz das Motiv des Doppelfelbstmordes gewesen sein.

Mehrere Fischerboote

kenterten bei Stolpmünde; drei Fischer sind ertrunken.

Eisenbahnunfall.

Nachen, 16. Oktober. Amlich wird bekannt gemacht: Auf der Kreuzung der Malmedyer Provinzialstraße mit der Nebenbahn Weismes-Malmedy in dem Dorfe Weismes wurde von dem Zuge 714 am 15. d. M. 10 Uhr 15 Min. abends ein Bierwagen, dessen Kutscher die vorgeschriebenen Läutesignale unbeachtet gelassen hatte, überfahren. Der Wagenführer wurde anscheinend leicht verletzt, das Pferd blieb unbeschädigt, während der Wagen zertrümmert wurde.

Auf der Fahrt

von Pfarrkirchen nach Landsbut in Bayern sprang am Mittwoch der Schlosserheizer Hahn plötzlich von der Maschine und brachte sich auf einem nahen Felde einen Schuß in die Brust bei. Darauf schnitt er sich auch noch den Hals teilweise durch. Trotz dieser Verletzungen lebte Hahn noch. Am Donnerstag sollte über den Eisenbahnzusammenstoß in Remmert, wegen dessen Hahn vom Lokomotivführer zum Schlosserheizer rückversetzt wurde, Gerichtsverhandlung stattfinden.

Ein neuer Schwindel.

Karlruhe, 16. Oktober. Ein Betrugsversuch, der auf dem Gebiete eines noch neuen Versicherungszweiges liegt, gelangte am 10. d. M. vor dem Schwurgericht in Karlsruhe zur Verhandlung. Der Edelsteinhändler Karl Gänge in Pforz, der im Dezember v. J. bei der Berliner Versicherungsgesellschaft seines Warenlagers in Höhe von 50000 Mk. gegen Einbruchsdiebstahl versichert hatte, zeigte am 1. Juli d. J. an, daß ein Unbekannter in seine Wohnung eingebrochen sei, seine Ehefrau überfallen und aus dem Geldschrank Edelsteine im Werte von vierzigtausend Mark entwendet habe. Die Staatsanwaltschaft stellte sehr bald die Unwahrscheinlichkeit dieser Angaben fest und veranlaßte den Gänge zu einem offenen Geständnis, aus dem hervorging, daß derselbe mit Hilfe seiner Ehefrau und ihres Bruders den Ueberfall in Scene gesetzt hatte, um sich in die Besty der versicherten Summe zu bringen; die angeblich geraubten Steine hatte er in der Umgebung der Stadt an verschiedenen Stellen vergraben. Der Angeklagte, der es nur seiner bisherigen Unbescholtenheit zu verdanken hatte, daß er nicht ins Zuchthaus geschickt wurde, erhielt eine Strafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis, während seine Frau und sein Bruder, als die Uebertäter, mit drei und zwei Monaten Gefängnis davontamen.

Aus Unvorsichtigkeit

erschoss am Donnerstag zu Budapest in der Ungarischen Kaserne ein dienstthuender Porporal den Lieutenant Julius Backlay.

Nach Veruntreuung

von 500000 Franken entfloh ein Chekbeamter der Brüsseler Filiale des Credit Lyonnais nach Griechenland.

Eisenbahnunfall.

Berlins, 14. Oktober. Auf der Ante Brüssel-Berlins öfter. sich infolge Bruches der Kuppelung einige Wagen von einem Personenzuge los. Der Lokomotivführer ließ die Maschine zurückgehen, um die losgelassenen Wagen wieder festzumachen. Hierbei erfolgte ein bestiger Zusammenstoß. Der Zugführer und 11 Passagiere wurden leicht verletzt.

Verhaftung eines Mörders.

Rom, 18. Oktober. In einem Waibe bei Aquila wurde ein Mann Namens Stilian Romani verhaftet, der in dem Verdachte steht, der Urheber des an dem Ingenieur Bianchi in dem Eisenbahnzuge bei Antrudoco verübten Mordes zu sein.

Ein Einbrecher-Fürst.

In Newyork verhaftete die Polizei am 10. Oktober in einem der elegantesten Salons einen bis dahin als reichen Kaufmann und vornehmen Lebemann bekannten Mann mit Namen Travis, der im Augenblick seiner Verhaftung zwei Revolver zog und ohne weiteres auf die Beamten feuerte. Mehrere wurden verwundet, aber schließlich gelang es doch, Travis zu überwältigen und dann festzunehmen. Mann war dies geschehen, so entschuldigte er sich in verbindlichster Weise, bedauerte aufrichtigst das Mißverständnis und schob es auf seine Uebererfassung, da er natürlich nicht habe wissen können, daß er es mit Detektiven zu thun habe, und an einen Ueberfall geglaubt habe. Natürlich half ihm das nichts, und als man ihn durchsuchte, fand man in seinen Taschen für einige 20 000 Dollars Juwelen und Goldsachen. Travis kehrte gerade von einem „Ausfluge“ in eine der vornehmsten Villen Brooklyns zurück. Obwohl er seit lange der Polizei verdächtig war, hatte diese trotz der größten Nähe niemals Beweismomente gegen ihn feststellen können. Travis bewegte sich, wie der Hamburger Korrespondent erzählt, in der elegantesten, wenn nicht vornehmsten Gesellschaft Newyorks, bewohnte selbst eine der reichsten Villen Brooklyns und zwar schon seit zehn Jahren, war verheiratet und Vater mehrerer Kinder, Mitglied der ersten Brooklyner Klubs, ein regelmäßiger und anscheinend sehr achtbarer Kirchenbesucher, von angenehmen Manieren und verbindlichstem Wesen. Er machte ein großes und offenes Haus, zählte und empfing zahlreiche Freunde. Weber diese noch seine Familie hatten, die leiseste Ahnung, woher die unerklärlich scheinenden Mittel

zu seiner verschwenderischen Lebensweise kamen. Travis „studierte“ auch Chemie und hatte zu diesem Zwecke ein weites Laboratorium in seiner Wohnung eingerichtet.

Durch die Explosion des Kessels einer Dampfmaschine entstand im Belvoirhafen zu Astrachan eine große Feuerbrunst, die zwei Dampfmaschinen, sieben Barken und 800000 Pfd Naphthalinreste vernichtete.

Zum Untergange des Mohegan. Wie die Atlantik Transport Line mitteilt, sind von den 58 Passagieren des gesunkenen Dampfers Mohegan 49 gerettet worden.

Die meisten Passagiere waren zurückkehrende Amerikaner, nur ein deutsch klingender Name befindet sich in dem Passagier-Verzeichnis, nämlich der einer Frau Grumbrecht, die vermisst wird.

Vermischtes.

Mutter Erde nennt sich eine neue reich illustrierte Wochenschrift, die von Dr. H. Luz redigiert wird und im Verlage von W. Spemann in Berlin erscheint.

Jüdische „höhere Töchter“ in Berlin. Die Hoff. Stg. stellt zusammen, daß in den 6 höheren jüdischen Mädchenschulen Berlins unter 4207 Schülerinnen 1548 Jüdinnen sind.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Frankfurt a. M., 17. Oktober. Die Frankfurter Zeitung meldet vom 15. Oktober aus Peking: Nunmehr sind auch französische Marineoffiziere hier eingetroffen.

Die chinesische Regierung hat Japan gestattet, in Hankau in der Nähe der deutschen Niederlassung eine japanische Niederlassung zu errichten.

Paris, 17. Oktober. Eine Versammlung der sozialistischen Partei nahm gestern eine Tagesordnung an, in der die Einigkeit aller sozialistischen, revolutionären Kräfte allen Möglichkeiten gegenüber betont und gegen den Angriff auf die Freiheit der Arbeitsschlichter und das Recht auf Unstaud Verwahrung eingeleitet wird.

General Pellieux erklärte einem Berichterstatter, er halte es für überflüssig, nachzuweisen, daß die Behauptung, er habe sich an dem angeblichen Komplott beteiligt, falsch sei.

Nach dem Matin hat der frühere Kriegsminister Villot dem mit der Unterjuchung gegen Picquart bekranteten Offizier gegenüber zugegeben, er habe selbst die Briefe des Generals Soule inspiziert, in denen Picquart ermuntert wurde, die Verbindungen gegen Esterhazy fortzusetzen.

Madrid, 17. Oktober. Der Gouverneur von Portoriko, General Manas, hat sich nach Spanien eingeschifft.

Sendon, 17. Okt. Nach einer Meldung des Daily Telegraph von gestern wird Kaiser Kwang-hsi am Geburtstage der Kaiserin, am 23. November, abgesetzt und ein Enkel des Prinzen Jun, ein Knabe von 13 Jahren, zum Kaiser von China ernannt werden.

Die Stadtverordnetenwahlen finden im November d. J. statt.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts ist berechtigt, wer: 1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt, 2. das 25. Lebensjahr erfüllt hat, 3. öffentliche Armenunterstützung weder bezieht, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen hat, 4. eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark jährlich entrichtet, 5. auf die letzten 2 Jahre seine Staatssteuern und Gemeindeabgaben entrichtet hat und 6. im Leipziger Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft ist oder 7. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe seines bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigter Bürger war.

Bei Einreichung des Antrages auf Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Nachweise beizubringen:

- 1. Staatsangehörigkeitsausweis, wenn der Antragsteller Nichtsachse ist und zugleich die sächsische Staatsangehörigkeit mit erwerben muß, 2. qualifizierte Steuerzettel der zwei letzten Jahre, 3. Militärpapiere, 4. Geburtschein, und für den Fall, daß der Antragsteller verheiratet ist, 5. Trauschein, 6. Geburtschein der Ehefrau, 7. Geburtscheine der unmündigen Kinder, oder an Stelle der unter 4 bis 7 genannten Nachweise das Familienstammbuch.

Wahlberechtigt ist nur, wer im Besitze des Bürgerrechts ist. Zwischen Antrag und Erteilung des Bürgerrechts liegt in der Regel eine längere Zeit. Wer also auch bei den Stadtverordnetenwahlen seiner Parteipflicht genügen will, muß ungesäumt das Bürgerrecht erwerben, wenn er es noch nicht besitzt.

Die Anträge auf Erteilung der sächsischen Staatsangehörigkeit und des Leipziger Bürgerrechts sind bei der Wahlgeschäftsstelle der Stadt Leipzig, Wühlgasse 10, parterre links, Zimmer Nr. 3, anzubringen.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht!

Versammlungskalender.

Montag: Verein deutscher Schamaneer. (Badische Leipzig.) Coburger Hof, Windmühlentor. Abends 7 1/2 Uhr. Abends 9 Uhr. Abends 10 1/2 Uhr. Dienstag: Deutscher Arbeiter-Verein. (Badische Leipzig.) Coburger Hof, Windmühlentor. Abends 7 1/2 Uhr. Abends 9 Uhr. Abends 10 1/2 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Anderskirche. Anonyme Zuschriften sind für uns wertlos und wandern in den Papierkorb.

Auskunft in Rechtsfragen.

Beirat 30. Die neue Ehe-schließung kann erst nach 10 Monaten, vom Tage der Ehescheidung an gerechnet, stattfinden. Dispensation ist zulässig. Die Eheschließung ist verboten zwischen einem wegen Ehebruchs Geschiedenen und seinem Mitschuldigen. Wegen der übrigen Fragen wollen Sie in unsere Sprechstunde kommen.

Abkommt 5. Beide bedürfen des Geburtscheines und noch eines beliebigen anderen Ausweispapieres, die Braut außerdem der beglaubigten Einwilligung ihrer Eltern.

Alte Korsett-Kostüme. Ein Gebrauchsmuster wird zunächst auf 3 Jahre angemeldet. Es ist aber eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer zulässig, wenn der Inhaber des Gebrauchsmusters vor Ablauf des dritten Jahres unter Zahlung einer Gebühr von 60 M. die Verlängerung auf weitere 3 Jahre beantragt. Ueber 6 Jahre hinaus ist eine Verlängerung nicht zulässig.

H. 2. Lassen Sie sich von der hiesigen Ortskrankenkasse Duplikate der Kultivationskarten ausstellen. Der Antrag auf Rückzahlung der Beiträge ist ebenfalls bei der Ortskrankenkasse anzubringen.

H. 2. König Johann-Str. 1a, ist gesetzlich verboten.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 17. Oktober: 231. Abom.-Vorstellung (1. Serie, grün). Trauerspiel in 5 Akten von Schlegel. Uebersetzung von Schlegel. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Nach dem 1. und 4. Akt der Oper finden längere Pausen statt. Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schausp.-Preise. Viller-Berlin an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 30 Pf.) von 1-3 Uhr.

Spielplan: Dienstag: Lohengrin. Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch: Die Tochter des Regiments. Hieraus: Elektra. Anfang 7 Uhr. Donnerstag: Die goldene Eva. Anfang 7 Uhr. Freitag: Jax u. Zimmermann. Anfang 7 Uhr. Sonnabend: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 17. Oktober: Die kleinen Kämmer.

Vaudeville in 2 Akten von Armand Morat. Musik v. Louis Varney. Deutsche Uebersetzung von Volten-Baerfer. Regie: Regisseur Unger. - Direktion: Musikdirektor Meyer.

- Badurel, Inhaber eines Erziehungs-Instituts Dr. Bauberger
Christian, Prinz von Bayern Dr. Frank
Friedrich Großhau Dr. Deine
Joseph, Gärtner Dr. Buse
Emeraldine Mouton, Vorsitzerin eines Pensionats Fr. Schäffer
Alice von Stahlberg Fr. Lind
Fanny Großhau Fr. Böttner
Louise Fr. Richter
Henriette Germanne Fr. Alwin
Irene Fr. Kneip
Marcelle Fr. Böhle
Lucienne Fr. Paar
Jeanne Fr. Mosbach

Spielfest:

Das Schwert des Damokles.

Schauspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz. Nach dem 1. und 2. Akt des 1. Stückes finden längere Pausen statt. * * * Badurel - Herr Fricke vom Residenz-Theater in Dresden, a. G. Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr. Geis. Preise. Viller-Berlin a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonn- u. Festt. 11) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (in Aufgeld v. 30 Pf.) von 1-3 Uhr. Spielfest: Dienstag: Die goldene Eva. Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch: Wallenstein's Tod. (Halbe Preise.) Anfang 7 Uhr. Donnerstag: Die Fledermaus. Anfang 7 1/2 Uhr. Freitag: Die Nonnenkloster. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend: Der Rigeunerbaron. Anfang 7 1/2 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Wildreis mit Butter und Rint. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelstücken mit Rindfleisch.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse. Sonnabend den 15. Oktober 1898. (Mitgeteilt von Gebrüder Glass.)

Table with 3 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oelsaat, Raps), Unit (per 1000 kg netto), and Price (in Brf and Geld).

Ausseramtlich.

Table with 3 columns: Commodity (Malz, Wicken, Erbsen, Bohnen, Kleensaat), Unit (per 100 kg netto), and Price (in Brf and Geld).

Die Mühlen und Mahlmöhlen von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 25 50 - 26,00 Roggenmehl) Nr. 0 } 23,00 - 23,50 per 100 kg Nr. 0 24,50 - 25,00 per 100 kg } I } 21,50 - 22 M. exkl. Saak } II 16,00 - 17,00 exkl. Saak } II 19 - 19,50 M. Roggenkleie M. 10,50 - 11,00 per Weizenschalen 9,25 - 9,50 M. 100 kg exkl. Saak.

Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik.

Table with 3 columns: Commodity (Spiritus, p. 10000 Liter, ohne Faas), Unit (mit 50 M. Verbrauchsabgab.), and Price (in Brf and Geld).

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Käufe und Verkäufe.

Ein kl. Produkten-Geschäft

im westlichen Vorort, mit schöner Wohnung, Schlachthaus-Einrichtung u. Flaschenbier ist mit Warenvorräten für den billigen Preis von 700 M. eingetretener Verh. halber sofort oder später zu verkaufen. Offert. unter Z. 152, Haasenstein u. Bogler, K.-G., Leipzig. 19839

Altes Gold

Silberbestände zu kauf. gesucht. Angeb. mit Fr. Connewitz, Pfeiffinger Str. 7, I. I.

Wohnungsanzeigen.

- Frdl. Garçonlogis per 15. Okt. ob. später zu verm. Marschnerstr. 11, II. r.
Frdl. St. a. Schlafst. f. Herrn. Ransstädter Steinweg 44, I. I.
Frdl. möbl. Zimmer f. 1 ob. 2 Frn. zu verm. Matthäikirchhof 15, 2 Tr.
Frdl. Schlafst. an Herrn zu verm. Sellaerhausen, Burgener Str. 77b, II. r.
Stube u. Kammer 1. Novbr. zu verm. Connewitz, Leipziger Str. 21, Hinterh.
Schlafst. für 2 Mädchen zu verm. Völgner Straße 68, 3 Tr.
Freundl. Schlafst. für 2 Herren zu verm. Viebigstraße 5, Hof 4 Tr. rechts.
Frdl. Schlafst. zu verm. Stöteritz, Leipziger Straße 23, Hinterh. p. links.

Ottomane bill. Lindenau, Weststr. 21, II. r.

1 fast neuer Gehrondanug billig zu verk. Gohlis, Magdeburger Str. 3, III. Junge Kanarienvogel zu verkaufen Konradstraße 30, III. Müller. 20 St. j. Kanarienvogelchen billig zu verk. Petersstraße 6, 4 Tr. B.

Altes Gold

Silberbestände zu kauf. gesucht. Angeb. mit Fr. Connewitz, Pfeiffinger Str. 7, I. I.

Wohnungsanzeigen.

- Frdl. Garçonlogis per 15. Okt. ob. später zu verm. Marschnerstr. 11, II. r.
Frdl. St. a. Schlafst. f. Herrn. Ransstädter Steinweg 44, I. I.
Frdl. möbl. Zimmer f. 1 ob. 2 Frn. zu verm. Matthäikirchhof 15, 2 Tr.
Frdl. Schlafst. an Herrn zu verm. Sellaerhausen, Burgener Str. 77b, II. r.
Stube u. Kammer 1. Novbr. zu verm. Connewitz, Leipziger Str. 21, Hinterh.
Schlafst. für 2 Mädchen zu verm. Völgner Straße 68, 3 Tr.
Freundl. Schlafst. für 2 Herren zu verm. Viebigstraße 5, Hof 4 Tr. rechts.
Frdl. Schlafst. zu verm. Stöteritz, Leipziger Straße 23, Hinterh. p. links.

Frdl. Schlafst. f. Mädch. zu verm.

Reudnitz, Senefelderstraße 8, III. Leere frdl. 2fenstr. Stube zu vm. an alt. Pers. Lindenau, Bismarckstr. 38, I. Leere einfenstr. Stube sofort zu verm. Bahren, Bahnhofsstraße 23, 3 Tr. r.

Vermischte Anzeigen.

Verloren ein Familienbuch zwischen Paunsdorf u. Sellaerhausen. Abzugeben gegen Dank und Belohnung Plagwitz, Pflaumerstraße 20, Tr. B, II.

Verl. a. l. 1/10. 4 Notenb. v. Allen-5. Viktoriastr. G. D. u. Bel. abg. Viktoriastr. 1, II. G. F. Weerschbaumspige m. Gut zu Engelzdorf u. Müllau gef. Abg. b. Reichelt, Engelzdorf. 1 gr. schwarzer Hund auf d. Namen Fäßer hbr. entl. Abg. Vnd., Merseburg-Str. 140, II. Flothsch. Bäcker-Fillale wird zu übernehmen. gef. Offert. unter R. 120 in der Exped. d. Bl., Mittelstr. 6, erb.

2 Glaser, feste Kräfte, zu dauernder Arbeit gesucht.

Holz geschnitten u. gehobelt. C. Zahn, Leipzig-Connewitz. 3. Mädchen für leichte Arbeit gesucht. Lindenau, Goethestraße 1, I. m. Kellere Frau z. Kinderwarten gesucht. Postmarsdorf, Elisenstraße 37, IV. r. Lernende für Damenhutschereifert sofort gef. Neuschönefeld, Karlstraße 14, I. I. Wäsche wird zum Waschen u. Plätten angenommen Friedrich Wst-Str. 28, I.

RECHTSRAT, Klagen, Verträge, Gesuche zc.

R. „Favorit“, Neumarkt 1, Tr. B. I.

Familienanzeigen.

Herzlich. Gratulation z. 5. Geburtstage der Frau Krepte sendet Familie W. Unserem Freund, dem Herbergswater Eduard Schultze i. g. Wunsch ein 90mal donnerndes Hoch zu seinem morgenden Geburtstage. Otto, Karl und E.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die Nachricht, daß diese Nacht um 4 Uhr meine innigst geliebte Frau

Minna Auguste Kühnast

nach kurzem aber schwerem Krankenlager ruhig entschlafen ist. 1984 Dies zeigt tiefbetrübt an Bahren, den 16. Oktober 1898 Otto Franke, Bräutigam. Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Am 18. Oktober verschied nach langem Krankenlager unser Kollege, der Tischler Albin Holze im 24. Lebensjahre an der Proletarierkrankheit. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Meinem Bruder Felix ein. donn. Hoch zum 30. Wegegese. Wilhelm Dorn.

Herrn Otto Petersohn z. sein. heutigen Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche. 1988 Klub Quaffeldppe.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnisse meiner lieben Frau, unserer guten, treusorgenden Mutter Jenny Voigt geb. Lochmann

Jenny Voigt

sage ich allen Freunden, Bekannten und Verwandten, welche den Sarg so überaus zahlreich mit Blumen u. Blumensträußen, sowie allen denen, welche ihr während ihrer langen Krankheit so treu zur Seite standen, meinen herzlichsten Dank. Magwitz, den 14. Oktober 1898. Der tieftrauernde Gatte Albert Voigt und Kinder im Namen sämtlicher Hinterlassenen. Feuers Gattin, ruh' in Frieden. Denn der Tod hat Dich so früh aus der Deinen Kreis geschleudert, Aber aus unseren Herzen nie.

Albert Voigt und Kinder

im Namen sämtlicher Hinterlassenen. Feuers Gattin, ruh' in Frieden. Denn der Tod hat Dich so früh aus der Deinen Kreis geschleudert, Aber aus unseren Herzen nie.

Am 18. Oktober verschied nach langem Krankenlager unser Kollege, der Tischler Albin Holze im 24. Lebensjahre an der Proletarierkrankheit. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Schweiz.

Von Buchent.

Genf, 15. Oktober. Da Buchent sich geweigert hat, einen Verteidiger zu wählen, so ist der Rechtsanwalt Pierre Moriaud zu seinem amtlichen Rechtsbeistand bestimmt worden.

Der in Genf am 13. d. M. verhaftete Italiener Mantica aus Carlasco wird nach Erledigung des gegen ihn eingeleiteten Strafprozesses betamlich abgehoben. Er ist als Kopfstiel und Helfershelfer des Polizeikumpen Santoro entlarvt worden.

Frankreich.

Von Picquart. — Noch eine Ausweisung. — Eine Antistaatsstreckschilge. — Der Sozialiste.

Paris, 15. Oktober. Der Ministerrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung auch mit der Angelegenheit des Obersten Picquart, der noch immer in enger Haft gehalten wird und der den Kompetenzkonflikt zwischen der Zivil- und Militärjustiz erheben hat. Es existiert keine Gesetzesstelle und keine Präcedenz für diesen Fall. Der Justizminister Sarrien und der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Wallé, werden unter Zugleichung von Direktoren im Justizministerium die Angelegenheit weiter prüfen.

Dem Temps zufolge soll der Korrespondent des Mailänder Corriere della Sera, Malini, ausgewiesen sein, weil er die falsche Nachricht von der Verhaftung zweier Generale telegraphiert hat.

Die Führer der sozialistischen Gruppen beschlossen die Bildung einer alle sozialistischen Gruppen umfassenden Liga zur Verteidigung der Republik gegen Staatsstreich und Ueberrumpelungen.

In der letzten Ausgabe des Centralorgans der französischen Arbeiterpartei, des Socialiste, vom 16. Oktober. lesen wir:

Wir wissen, und man wird es nicht dementieren, daß Drouot (der chauvinistische „Patriot“) im täglichen Verkehr mit dem Militärgouverneur von Paris, General Gurkinder, steht; daß Mercier, der Kommandant des 4. Armee-corps, der Complice dieser beiden ist, und daß Drouot sich bereits der Mitwirkung mehrerer Generale versichert hat; daß der Ministerpräsident Brissot diese Handreichungspäne nach Art eines spanischen Militärpronunciamientos kennt, und daß er nicht wagt einzugreifen oder diese Verräter des Landes und der Republik zu entlassen; daß auf höheren Befehl die Offiziere die 80000 Mann Truppen, die unter dem Vorwande der Ausbeutungsfreiheit der Unternehmer zu schützen, nach Paris geholt wurden, um das Pariser Volk zu fesseln, planmäßig überanstrengen und aufzuregen; daß die Chéfs mit so bearbeiteten Regimentern beim ersten Schuß eines Lockspiegels wunderbares zu erzielen hoffen.

Aber, so schließt der Socialiste, wie wissen auch, daß, wenn dieser Versuch gemacht wird, das organisierte Proletariat den Generälen und der Bourgeoisregierung, der Kapitalistenklasse und ihren Gendarmen ein gerechtes Urteil sprechen wird.

Afrika.

Abessinisch. — Das neue Ministerium der Kapkolonie.

Der Agentur Havas wird aus Dschibuti gemeldet: Seit einiger Zeit ließ die Haltung des Ras Mangascha, Kommandanten von Tigrah, vermuten, daß es sich gegen die Oberhoheit Menelik's, des Herrschers von Abessinien, aufzulehnen beabsichtigt. Um ihn zur Ordnung zurückzuführen, schickte Menelik einen Gesandten zu ihm, welcher in Ketten gelegt wurde. Nunmehr ist eine Expedition gegen Mangascha ausgerüstet worden, welche aus 40000 Mann besteht und deren Oberbefehl wahrscheinlich dem Ras Malomen übertragen werden wird. Da Mangascha nur über etwa 10000 Mann verfügt, so glaubt man, daß die kaiserlichen Truppen den Aufstand mit Leichtigkeit niederschlagen werden.

Die Kapkolonie hat ein der Afrikanerpartei angehörendes Ministerium erhalten, in dem neben dem Oppositionsführer Schreiner die hervorragenden Mitglieder des Afrikanerbund vertreten sind. Das ist eine schwere Niederlage Cecil Rhodes!

China.

„Mama“ regiert. — Lebte er noch, der „Kaiser“?

Peking, 15. Oktober. Die Kaiserin-Witwe erließ heute Dekrete, in denen versprochen wird, für die Wohlfahrt und das Heil des Volkes zu sorgen, und durch die zwei Handelsräte, einer für Shanghai und einer für Hankau, ernannt werden, deren Amtsbefugnisse sich auf ganz Sibirien erstrecken sollen. Das Wollische T.-B. bemerkt dazu: „Obgleich der Nutzen dieser Maßregel zweifelhaft ist, bildet sie doch ein Anzeichen für die Politik der Kaiserin, die auf die Einleitung von Reformen gerichtet ist.“ (?)

Der italienische Gesandte mußte seine Audienz beim Kaiser bis zu seiner Rückkehr von Shanghai, wo er Geschäfte zu erledigen hat, verschieben. Prinz Ching gab dem englischen Gesandten Macdonald heute befriedigende Versicherungen über den Gesundheitszustand des Kaisers.

Vom Bureaucratismus in der Marine.

-r. Kiel, 13. Oktober.

Vor einiger Zeit wurden in der Presse die vielen Abzeichen an den Uniformen der Unteroffiziere des Heeres besprochen. Ein Gegenstück hierzu bilden die unzähligen Chargenbenennungen in der Marine, die auch zum Teil durch Abzeichen an der Uniform ausgedrückt werden. Für einen Laien dürfte es völlig unendlich sein, festzustellen, wie die richtige Benennung für den und jenen ist, wenn er nicht die Bezeichnung der vier Hauptgruppen: Offizier, Deskoffizier, Unteroffizier und Soldat anwenden will. Die Leser der Leipziger Volkszeitung dürfte es vielleicht interessieren, wenn wir die offiziellen Benennungen einmal wörtlich aufzählen. Sie sind:

Großadmiral (keiner vorhanden, voraussichtlich eignet sich später Prinz Heinrich dazu), Admiral zur See, Viceadmiral, Konteradmiral, Kapitän zur See, Korvettenkapitän mit Oberstleutnantrang, Korvettenkapitän, Kapitänleutnant, Lieutenant zur See, Unterleutnant. Das sind die aktiven Seesoffiziere; dazu kommen noch vom technischen Personal: Stabsingenieur, Maschinenoberingenieur, Torpedoberingenieur, Maschineningenieur, Torpedoringenieur, Maschinenunteringenieur, Torpedo- unteringenieur; vom ärztlichen Personal: Generalarzt der Marine, Oberstabsarzt 1. Klasse, Oberstabsarzt 2. Klasse, Stabsarzt, Assistenzarzt 1. Klasse, Assistenzarzt 2. Klasse, Unterarzt; vom Verwaltungspersonal: Oberzahlmeister, Zahlmeister, Unterzahlmeister, Torpedoberichtleutnant, Torpedoleutnant, Tor-

pederunterleutnant, Feuerwerkshauptmann, Feuerwerklieutenant, Feuerwerkunterleutnant. Rechnet man zu dieser Gruppe noch die Offiziersaspiranten: Seelbedien und Kadetten, so wären das schon 35 verschiedene Bezeichnungen. Die nächste Gruppe sind die Deskoffiziere, eine nur in der Marine vorkommende Charge, etwa zwischen Lieutenant und Feldwebel stehend. Dort giebt's: Oberbootsmann, Bootsmann, Oberstenermann, Stenermann, Oberfeuerwerker, Feuerwerker, Obermaschinist, Maschinist, Obermechaniker, Mechaniker, Obertorpeder, Torpeder, Oberfeuermeister, Feuermeister, Obermeister, Meister, Zahlmeisteraspirant, Zahlmeisteraspirant. Das sind wieder 18 verschiedene Benennungen. Bei den Unteroffizieren giebt's: Feldwebel, Oberbootsmannsmaat, Bootsmannsmaat, Oberfeuerwerksmaat, Feuerwerksmaat, Obersignalmaat, Signalmaat, Obermaschinistenmaat, Maschinistenmaat, Oberfeuerweilermasmaat, Feuerweilermasmaat, Oberschreibermaat, Schreibermaat, Obermeistermaat, Meistersmaat, Obersegelmachersmaat, Segelmachersmaat, Oberortopedemaat, Torpedemaat, Exerzier-Sergeanten und Unteroffiziere. Bei den Unteroffizieren also 21 verschiedene Benennungen. Die Mannschaften gliedern sich nun wieder in: Matrose, Obermatrose, Signalgast, Obersignalgast, Maschinistenappellant, Maschinistenoberappellant, Heizer, Oberheizer, Schreibergast, Schreibersobergast, Wäcker, Lazarettgehilfe, Viehschmachersgehilfe, Schneidersgast, Schneidersobergast, Schuhmachersgast, Schuhmachersobergast, Zimmermannsgast, Zimmermannsbergast, Segelmachersgast, Segelmachersobergast, Malersgast, Malersobergast, Sattlersgast, Sattlersobergast; das sind nun wieder 25 Benennungen; diese zusammengezählt ergeben die stattliche Zahl von 99, und da wollen wir es noch dahingestellt sein lassen, ob wir nicht noch den einen oder den anderen vergessen haben, zuviel gezählt ist keiner. Da finde sich nun einmal einer durch. Und mit Ausnahme der Mannschaften sind diese Benennungen bei den Chargierten auch durch Uniformabzeichen kenntlich. Da kommt das Landheer noch nicht mit. Diese Abzeichen nun auch noch beschreiben, würde bei der riesigen Musterkarte gar nicht möglich sein, und die Leser finden sich auch so schon nicht in unseren Benennungen zurecht. Was da die armen Marine in der Instruktionskunde schwinen müssen, wenn ihnen die einzelnen Abzeichen und Benennungen eingetrichtert werden! So etwas ist nun aber nicht zwecklos, sondern deutsche Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, eine Gründlichkeit, deren Grund kein Mensch einsehen kann — vielleicht Herr Tirpitz.

Aus der Partei.

Zur Diskussion über die Taktik. Dieser Tage hat Bernstein eine langatmige, aber belanglose Zuschrift im Vorwärts veröffentlicht, worin er seinen „Standpunkt“ zu verteidigen versucht. Bernstein ist natürlich wieder einmal „mißverstanden“ worden. Mit anerkennenswerter Raschheit antwortet ihm in derselben Nummer noch treffend K. Kautsky, der im übrigen Bernstein einlädt, in der neuen Zeit die Erörterung fortzusetzen.

Aber den Stuttgarter Parteitag schreibt Genosse Viktor Adler in der Wiener Arbeiterzeitung. Da liest man über die Taktik-Diskussion: „Nach unserer Ansicht wird die ganze Diskussion wesentlich dadurch beeinflusst, daß Deutschland, was auch nicht vorhergesehen werden konnte, in 30 Jahren zu einem der ersten Industrieländer der Welt geworden ist und gegenwärtig noch im Stadium der wirtschaftlichen Prosperität steht. Wann die Krise kommt, wer will es sagen? Daß sie überhaupt nicht mehr kommt, wer wagt es zu behaupten? Kommt sie aber, dann dürften die Stimmungen wesentlich andere werden.“

Das Ganze ist, daß die Sozialdemokratie nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die Gegenwart des Proletariats kämpfen muß und kämpft. Der Fehler Bernsteins liegt unserer Meinung nach darin, daß er oft offene Thüren einreißt und mit großem Aufwand an Wissen und Schorffinn neben manchem Faltschen einen ganzen Haufen Wahrheiten sagt, die niemand leugnet, und daß er dadurch den Sagen erweckt, als würden diese Wahrheiten in der Partei nicht anerkannt. Niemand in der Partei, weder in Deutschland noch anderswo, läßt es daran fehlen, die Erweiterung der politischen und gewerblichen Rechte der Arbeiter“ als Mittelpunkt unserer ganzen Arbeit zu behandeln, und wie auch jeder einzelne von uns darüber denken mag, ob die „Katastrophe“ fern oder nah ist, wir setzen alle Kräfte an die langsame Hebung der Lebenshaltung und der politischen Macht des Proletariats, als ob sie allein das „Endziel“ wäre, und wir arbeiten so siederhaft rastlos daran, als ob morgen die „Katastrophe“ vor der Thür stünde.

Wie lang oder wie kurz der Weg zum Ziele sein mag, wir wissen es nicht, aber auf der Luftlinie können wir nicht marschieren, so sicher sie die kürzeste ist, sondern auf den unebenen und krummen Wegen der gegebenen Verhältnisse müssen wir, wie Engels sagt, „in hartem, zähem Kampfe von Position zu Position langsam vordringen“. Und bei jeder Wiegung des Weges müssen wir gewärtig sein, vor Ueberraschungen zu stehen in dem einen Sinne wie in dem anderen. Weil wir aber den Weg nicht in seiner ganzen Strecke übersehen können, weil wir uns vielleicht allzu hoffnungsfreudig über seine Länge täuschen, sollen wir uns und den unseren den Ausblick auf den ragenden Gipfel versagen, dem wir in unsäglicher Mühsal zusteuern? Wie unpraktisch diese praktischen Menschen doch oft sind! Die Kraft unserer Partei, die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen unserer Genossen ruht darauf, daß er weiß, daß das Uebermaß von Arbeit, von Opfer, von Mut und Ausdauer, das er sich und den anderen täglich zumuten muß, nicht nur dem Wohle einzelner Gruppen, die er vor sich sieht, gewidmet ist, sondern daß er der Träger eines Stückes Geschichte ist, daß er nicht nur für die Gegenwart arbeitet, sondern auch für die Zukunft.

In einem schon nach dem Parteitag erschienenen Artikel im Vorwärts hat Bernstein den österreichischen Sozialdemokraten die Ehre angethan, sie „Meister jenes Opportunismus“ zu nennen, den er für das Ideal der Taktik hält. Es ist richtig, daß wir in Oesterreich auf schwierigem Boden manchen erfreulichen Fortschritt gemacht haben; wenn er aber meint, daß wir dabei den Blick unaussprechlich auf den Boden gefaßt haben, um nur ja keine Unebenheit zu übersehen, und daß wir uns den Ausblick auf die Ziele der Bewegung verstellen, dann irrt er sich. Wir wären längst zu Grunde gegangen in dem Sumpfe österreichischer Dinge, wir hätten der Bewegung nie den Schwung geben können, der nötig ist, um unsere Art von „Opportunismus“ auszuhalten zu können, wenn wir am Boden liegen und nicht den Blick frei erheben würden zu den Höhen der Bewegung. Wir österreichischen Sozialdemokraten wissen uns in voller Uebereinstimmung mit der überwältigend großen Mehrheit unserer

deutschen Genossen, deren Ueberzeugung in Stuttgart so glänzend zum Ausdruck gekommen ist. Was Kautsky unter der jubelnden Zustimmung der Delegierten dort sagte, war uns aus der Seele gesprochen, und wie unsere deutschen Genossen sind wir bereit, in harter, täglicher Arbeit als Pioniere zu schaukeln, aber ebenso bereit, die Schlacht zu schlagen, wenn der Feind uns zwingt, sie aufzunehmen. Auch wir sehen die Gefahr, daß es zu solchen Krisen kommt, für keineswegs überwinden an. Die Thorheit und die Brutalität unserer Gegner ist nicht geringer, eher größer als irgendwo in der Welt, und unsere ganze Kunst muß sein, zu trachten, daß das Schlachtfeld und der Schlachttag nicht gar zu ungünstig für uns, vor allem aber, daß unsere Armee bereit sei.

Der Stuttgarter Parteitag hat natürlich über die Frage, die Bernstein wirklich aufgeworfen, die Frage, wo wir stehen? nichts entschieden können. Bernstein meint, daß die Konzentration des Kapitals, die Proletarisierung der Massen langsam vor sich gehe, als zu erwarten war, und er stützt sich dabei wesentlich auf eine Statistik, die das nicht beweisen kann, was er erwiesen glaubt, weil sie über die völlig gekünderte wirtschaftliche Funktion gewisser Schichten nichts auszusagen vermag. Doch das sind Dinge, die weder auf dem Parteitag noch in der Tagespresse ausgetragen werden können. Wenn Bernstein aber auf Grund englischer Erfahrungen meint, eine Milderung der Klassegegensätze, eine Abschwächung des Klassenkampfes sei in Aussicht oder möglich, so hat ihm der Parteitag die Antwort gegeben, die wir alle ihm geben müssen. Wägen wir uns dessen freuet oder es bedauern: nichts davon macht sich bemerkbar, im Gegenteil, wenn eine Zeitlang mildere Luft weht, der erste ernste Interessenkonflikt zeigt uns den Abgrund tiefer, als er war. Man sehe doch, welches Schicksal die paar wohlmeinenden Mittler haben, die dem Bürgertum zum sozialen Frieden raten, man sehe die Hege gegen die nationalsozialen und staatssozialistischen Priester und Professoren. Nun sagt uns Bernstein: Ihr auf dem Kontinent seid eben rückständig. Das ist wahr, aber wir können unsere Gegner nicht anders behandeln, als sie sind. Sollen wir warten, bis sie sich mauern werden? Wer weiß, thun sie das? Es hat gar sehr den Anschein, die herrschenden Klassen auf dem Kontinent werden sehr rückständig und durchaus ungenauert zur Grube fahren müssen. Keinesfalls giebt es irgendeine Erfahrung, die uns veranlassen könnte, den Panzer des streng geschlossenen proletarischen Kampfes abzulegen. Das hat der Parteitag in Stuttgart deutlich herausgesagt, und auch darin sagen wir in Oesterreich uns mit ihm einig.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Brauer und Berufs-genossen fand am Sonntag den 9. d. Mts. im Coburger Hof statt. Zu Punkt 1 der Tagesordnung hielt Genosse Schulze einen sehr lehrreichen und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die bevorstehende Koalitionsfreiheit. Redner betonte besonders, daß das beste Mittel gegen die geplanten Verschlechterungen der massenhafte Beitritt zu den gewerkschaftlichen Organisationen sei und fordert hierzu, sowie zum Bezug der Leipziger Volkszeitung energisch auf. Nach einer kurzen anregenden Debatte, in der ein Redner die für Leipziger Verhältnisse immerhin schwache Organisation der Brauer und Berufs-genossen kritisierte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die im Coburger Hof veranstalteten Brauer und Berufs-genossen erheben energischen Protest gegen die geplante Verschlechterung des Koalitionsrechtes, wie es im § 152 der Reichsgewerbeordnung gewährleistet ist, fordern vielmehr größere Freiheit in dieser Beziehung, um besser wie bisher für Verbesserung ihrer Lage eintreten zu können. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Leuschner Bericht vom Gewerkschaftskongress. Das Anerbieten des Arbeitervereins Leipzig, gegen einen geringen Beitrag per Gewerkschaftsmittel diesem die Unterrichtsstufe und die Bibliothek zur Verfügung zu stellen, wurde angenommen. Als Delegierter ins Kartell wurde Leuschner wiedergewählt. Unter Gewerkschaftlichem nahm zunächst ein Kollege das Wort, um in längerer Ausführungen die bestehenden Organisationen der Brauer einer sachlichen Kritik zu unterziehen und den im ersten Teile der Tagesordnung gemachten Vorwurf mangelnder gewerkschaftlicher Organisation auf das rechte Maß zurückzuführen. Nachdem Redner die Organisationsbestrebungen der Brauer in den achtziger Jahren, unter dem Sozialstengelsch, erwähnt hatte, kam er auf den im Jahre 1891 erfolgten Anschlag an die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung zu sprechen, betonte, daß von da an die in den Großbrauereien befindliche sehr konzentrierte Kapitalmacht kein Mittel unverzucht gelassen hat, unserer Organisation den Garaus zu machen. Die großen Aussperrungen 1892 in Hamburg, 1894 in Berlin, Braunschweig, Dresden u. s. w. seien hierfür Zeuge. Da es aber mit diesen Gewaltmitteln nicht möglich war, zum Ziele zu gelangen, so kauf man eine auf Hirsch-Duncker'schen Harmoniegedankensystem stehende Vereinstung, den Bund deutscher Brauergesellen, mit dem Siege in Leipzig. In dieser Vereinstung von Kapitals Gnaden sind nun sämtliche Kelter in den Händen von Leuten, die vordere Stellen in den Brauereien bekleiden, und insoweit als auf ihre Untergebenen nach allen Regeln der Kunst einzuwirken, diesem „Bund“ beizutreten. Die Herren Brauereibesitzer und Direktoren freilich erklären, ihre Leute hätten volle Koalitionsfreiheit. Wer aber in den meisten Brauereien von dieser Freiheit Gebrauch macht, wird von dem Vorgesetzten derartig in die Kur genommen, daß er es in den meisten Fällen vorzieht, lieber den Staub von den Pantoffeln zu schütteln, als fortwährend nur das Aschenrödel zu sein. Natürlich wirken derartige Vorkommnisse einschüchternd auf die anderen. Hier in Leipzig besonders herrschte und herrscht noch ein solcher Druck seitens der Vorgesetzten, daß es eben leider nicht, sonst gute Kollegen vorziehen, und fern zu bleiben, als sich zur Zielscheibe des Terrorismus dieser Leute zu machen. Redner war der Meinung, daß das einzige Mittel, diesen Druck zu beseitigen, in der rücksichtslosten Anwendung der Presse bestehe. Allgemein war man der Ansicht, daß man mehr wie bisher dieses Mittel anwenden müsse, um derartigen Machinationen ein für allemal ein Ende zu machen. Nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden nahm die Versammlung ihr Ende.

Eine öffentliche Bauhofserversammlung fand am Dienstag den 11. Oktober im Coburger Hof statt. Kollege Richard Jäger hielt einen interessanten Vortrag über die Entwicklung der Gewerkschaften. An der Hand des Schmidt'schen Buches gab Redner einen Rückblick über die bisherige Gewerkschaftsgeschichte. Aus seiner früheren beruflichen und jetzigen agitatorischen Tätigkeit führte Redner zahlreiche bezeichnende Beispiele an und empfahl zum Schluss eine energischere Bekämpfung der Hirsch-Dunckerianer. Im Versammlungsbericht näher auf den Vortrag einzugehen, ist inopportun, doch rate ich den Bauhofsleren, ihre Versammlungen fleißiger zu besuchen. — Die Anschläger haben ihren Meistern einen neuen Tarif unterbreitet. Die Versammlung ist der Ansicht, daß kein Bauhofsler Anschlägerarbeiten im Accord unter jenem Tarif ausführen wird. Der Antrag, ein Herbstversammlungen abzuhalten, wurde angenommen und die Werkstellenkommission mit der Leitung beauftragt. Als Ersatzmänner zur Werkstellenkommission wurden die Kollegen Baumgärtner und Wilhelm gewählt.

Dienstag den 18. Oktober abends 1/2 9 Uhr

Oeffentliche Parteiversammlung

für den 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreis
im Pantheon, Dresdener Straße.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den Stuttgarter Parteitag. 2. Diskussion.

Referent: Genosse Heinrich Lange.

Parteigenossen! Die Auseinandersetzungen auf dem Parteitag über taktische Fragen erfordern eine rege Teilnahme aller Genossen. Erscheint daher recht zahlreich in der Versammlung.

Das Agitationskomitee.

Achtung!
Meiner werthen Kundschaft hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß sich meine Wohnung jetzt
Ecke d. Rudolf-u. Bahnhofstr. I. Et.
L.-Kleinzschecher, befindet.
Hochachtungsvoll
Osk. Liesegang, Schneider.
Privat-Mittagsstisch, à 40 Pfg.
Frau Roltzsch, Eisenbahnstraße 126, v.

Anstalt für Massage u. Naturheilverfahren

9 Dorotheenstrasse 9
Gewissenhafte Anwendung von allen Heil-
kuren, vorzügl. wirkende Kastenbainpfl.,
Einpackungen u. Massagen v. allen chronisch.
und Erkältungskrankheiten sowie Unter-
leibschwächen. [1885]
An der Ordtkrankenkasse zugelassen.

Neugebauer, akad. gebild.,
staatl. nicht ge-
prüf. Prakt. d.
Homöopathie u. Naturheilmethode,
früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik,
heilt u. Langj. Erf. arbl. Geschlechtskrankh.,
d. N. u. H., Blasen-, Nieren-, Magen-,
Parn-, Haut- u. Nervenleid., Rheumat.,
Blutschicht. Grimm. Str. 21, II. Speichst.
9-2,5-8, Sonnt. 10-11 Uhr. ausw. Briefl.

Warzen und Gewüchse
befähigt: Ernst Ulrich, Barbier
Ede Wolffe- und Brandvorwerkstr.

Special-Geschäft für Uhren.
M. Kemski
6 Alnberger Straße 6
dicht am Johannisplatz.
Schlagwerk-Regulator
wie nebenstehend,
Aufbaumgehäuse
mit Schlagwerk,
halb u. voll schlagend,
unter reicher schrift-
licher 5-jähriger Gar-
antie für richtiges
Gehen u. Schlagen v.
Mk. 9
an.
Trotz der billigen Preise noch
10 Proz. Rabatt
den Lesern der Volkszeitung.

Achtung, Metallarbeiter!

Unser Bureau befindet sich für Leipzig und Umgegend im
Coburger Hof, Windmühlenstrasse 11.
Der Bevollmächtigte, **Otto Neide**, ist verpflichtet, wochentäglich von
9-1 Uhr vormittags und 4-8 Uhr nachmittags daselbst anwesend zu sein, um
den Verkehr der Einzelmitglieder mit uns zu vermitteln. Beschwerden über
seine Geschäftsführung wolle man an Kollegen **Karl Böhme**, Leipzig, Kreuz-
straße 14, I., richten. Für dringende Fälle ist das Bureau Sonntags von
12-1 Uhr geöffnet. Tel.-Nr. Amt I, 433.
Stuttgart, im Oktober 1898. Der Vorstand des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.



RICH. PFEIFFER
Bücklinge
Bühntische, Hamburger Bückling, Mt. 1.85
Postische Mt. 1.45
**Bratheringe, Sardinen,
Rollmops, Aal in Gelée,
Hering in Gelée,
Brat-Schellfisch**
billigt bei
Rich. Pfeiffer, Ritterstr. 31/33.
Nur für Wiederverkäufer.
Fertige Federbetten
von neuen Gänsefedern billigt, täglich
von 2-5 Uhr nachm. Peterstr. 12, III.

Central-Krank.- u. Sterbekasse d. Tabakarb. Deutschlands.
Heute Montag halb 9 Uhr Versammlung im Römischen Hof.
Tagesordnung: 1. Kassenabschluss. 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
3. Verschiedenes. [1884] Der Vorsteher.

Achtung, Steinarbeiter!
Donnerstag den 20. Oktober abends 7 Uhr [1884]
Oeffentl. Versammlung
im Römischen Hof, Mittelstraße.
Tagesordnung: 1. Bericht und Abrechnung des Vertrauensmanns und
Neuwahl des Vertrauensmanns. 2. Bericht des Gewerkschaftsstellvertretenden
und Neuwahl. 3. Gewerkschaftliches. D. B.

Ver.z. Wahr. d. Interess. d. Gast- u. Schankwirte
von Leipzig und Umgegend.
Unsere halbjährliche General-Versammlung findet Mittwoch
den 19. Oktober nachmittags 1/4 4 Uhr im Restaurant Gambinus, Connewitz,
Lange Str., beim Kollegen Fiedler statt.
Zehende Mitglieder machen auf § 10 unserer Statuten aufmerksam.

Erwiderung! In Nr. 236 d. Bl. befindet sich ein „Zur öffentlichen
Kenntnisnahme“ überschriebenes Inserat des Herrn
Bruno Zöllner, mit welchem derselbe offenbar bezweckt, das gute Ansehen
des Vereins Klopholz-Gutenberg zu untergraben. Zur Aufklärung und Beleuchtung
der Wahrheitsliebe des Herrn Zöllner folgende: Für die Direktion der beiden
in unserem Verein bis zu Anfang d. J. bestehenden Abteilungen war mit Herrn Z.
ein monatliches Honorar von 80 Mt. vereinbart, und zwar 18 Mt. für die Gesangs-
und 12 Mt. für die Instrumental-Abteilung. Wegen zu geringer Beteiligung
der letzteren sollte diese Ende Mai v. J. aufgehoben werden, Herr Z. erklärte jedoch
in einer vom vorjährigen Vorstande einberufenen Versammlung der Mitglieder
beider Abteilungen „aus Interesse an der Sache die Instrumental-Abteilung
unentgeltlich weiter dirigieren zu wollen, bis dieselbe sich wieder gestärkt habe“.
Zusolgedessen erhielt Herr Z. mit seinem Einverständnis für seine Thätigkeit
nur 18 Mt. pro Monat und erst vom Dezember v. J. durch Beschluss der General-
Versammlung wieder 80 Mt., da die Instrumental-Abteilung wieder regelmäßig
arbeitete. Mitte April d. J. legte nun Herr Z. ohne Einhaltung seiner zweiwöchent-
lichen Mündigkeitsfrist (eine solche bestand lt. Vorstands-Protokoll) sein Amt als
Dirigent nieder und beanspruchte nun für die Zeit seiner freiwilligen Direktion
der Instr.-Abt. ein Honorar von 80 Mt. Trotz obiger Erklärung wollte man ihm
für diese Zeit eine Entschädigung gewähren, die Taktlosigkeit seines Rücktritts und
die unberechtigte Forderung von 80 Mt. veranlaßte jedoch die diesjährige Rai-
Generalversammlung, einen Entschädigungsantrag des Vorstandes abzulehnen, und
war damit für den jetzt amtierenden Vorstand die Sache erledigt. Ebenso wenig
hatten wir Veranlassung, den letzten ans Belehigende grenzenden Brief des Herrn Z.
zu beantworten. Wir erklären also nochmals, daß sämtliche berechtigzte For-
derungen des Herrn Z. an den Verein von uns voll und ganz gedeckt worden sind
und behalten uns im übrigen weitere Schritte vor. [1885]

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen
empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten.
Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen.
Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Leitung W. Spiess.

Neu! Halt! Halt! Neu!
Konzert-Haus
Bundeshalle
Elisenstr. I. Ecke Albertstr. Elisenstr. I.
Heute und folgende Tage
Konzert der bayerisch. Alpenjäger-Kapelle.
ff. Biere. Reichhaltige Stammkarte zu jeder Tageszeit. **Otto Reich.**

Winter-Paletots
Pelerin.-Mäntel
Joppen
Schlafröcke
Anzüge
kaufen Sie
sehr vorteilhaft bei
Poetzsch & Kässbrig
Windmühlenstrasse
Nr. 26, I. [1883]

Connewitzer Möbel-Halle.
Die grösste der Südvorstadt.
Stöckartstr. II und Bornaische Str. 32.
Empfehle alle Möbel, Spiegel und Polsterwaren billigt
unter Garantie. **Moritz Freyer.**
Möbel und Polsterwaren
eigener Anfertigung von den einfachsten bis zu den elegantesten und zu wirklich
billigen Preisen kauft man bei
Ernst Rehm vorm. H. Lange
L.-Lindenau, Nähe der Post, Querstr. 4.
Komplette Zimmer-Einrichtungen sowie einzelne Möbel
jetzt in großer Auswahl am Lager. [1883]

Gr. Ausw. Garzer Bauartendel,
Käfige v. 20 Pfg., Doh. 1.80-12 Mt.,
hochfeiner Sommerkäfig 5 Pfg. 1 Mt.,
alle S. pr. Vogelkutter, ital. Goldfische
10 Pfg. empf. Max Kraft, Poststraße 18.

Billig! Billig!
25 Schränke
sind einzeln mit 5 Mt. Anzahlung
und wöchentlich 1 Mt. Anzahlung
abzugeben. [2118]
S. Oswald, Königsplatz 7, I.
gegenüber der Markthalle.

Tuch- u. Buckskinreste
passend zu Paletots, Anzügen u. Bein-
feldern sowie Kinderanzügen, äußerst
billig **Carl Hartmann**
2. Gohlis, Dorotheenstr. 11, II.
Straßenbahnlinie Büchergäßchen-Mädern.

Reparaturen
an Uhren jeder Art, nur
streng solide Ausführung
und unter Garantie bei
Gustav Kaniss
Uhrmacher, Tauscher Straße 6.

Altes Gold und Silber
getr. Uhren tauscht, kauft u. nimmt
zu höchsten Preisen in Zahlung.
Uhrmacher **Gust. Kaniss, Tauscher Str. 6.**

R. Becker, Uhrmacher
Kauschdter Steinweg 33.
Billige Bezugsquelle für
Uhren aller Art
Goldwaren
und
optische Artikel
Reparatur-Werkstatt.
Leser der Volkszeitg. 10% Rabatt.
Kleidersekretäre v. 21, Vertikos v. 26,
Bettstellen von 9.50, Stühle v. 8, große
Pfeilerspiegel v. 10 Mt. an, Matratzen,
Sofas etc., eig. Fabrikat, empfiehlt billigt
Georg Schade, Lindenau
Ede Marien- und Gumborfer Straße.